Nachmittags-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen außer in der Expedition bei Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4, in Grätz bei Herrn L. Streisand; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Posener Zeitung.

Vierundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Hamburg, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau: Emil Kabath.

Nr. 556.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Montag, 27. November

Inserate 1¼ Sgr. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1871.

Die Posener Zeitung eröffnet auch für den Monat Dezbr. ein besonderes Abonnement zu dem Preise von 25 Sgr. in der Expedition und bei den Kommanditen, für Auswärts inkl. Postporto 1 Thlr. — Bestellungen von Auswärts sind direkt an die Expedition zu richten.

Expedition der Posener Zeitung.

Deutschland.

△ **Berlin**, 26. Novbr. Dem Bundesrath ist von Seiten des Reichskanzleramtes der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Einführung des Abschnitts 7 der Reichsverfassung über das Eisenbahnwesen in Elsaß-Lothringen, nebst Motiven zur Beschlußnahme vorgelegt worden. In den Motiven wird davon ausgegangen, daß die in Elsaß-Lothringen befindlichen Eisenbahnen mit wichtigen Eisenbahnstrecken in der Rheinprovinz, in der Pfalz und in Baden in unmittelbarer Verbindung stehen und für diese insofern von maßgebender Bedeutung sind, als sie an der äußersten westlichen Grenze des Reiches für manche Verkehrsrichtung die Ausgangs- oder Schlußstrecke bilden. Im Interesse des deutschen Eisenbahnverkehrs bedarf daher die Einrichtung und Verwaltung der elsaß-lothringischen Bahnen der Uebereinstimmung mit den übrigen Bahnen des deutschen Reiches und des engsten Anschlusses an dieselben. Um dieses nach einer Richtung hin zu erreichen ist bereits die Ausdehnung der Wirksamkeit des Bahnpolizei-Reglements und des Betriebsreglements beim Bundesrath beantragt worden. Um aber auch für die in Aussicht genommene Herstellung neuer Eisenbahnlinien die nothwendige Einwirkung zu sichern, sowie um die gegenseitigen Beziehungen zwischen den elsaß-lothringischen und den übrigen, besonders den benachbarten Eisenbahnen des Reichs einheitlich regeln zu können, ist die Einführung des Abschnitts 7 der Reichsverfassung über das Eisenbahnwesen erforderlich. Ein Bedenken, heißt es am Schluß der Motive, steht der Einführung um so weniger entgegen, als fast sämmtliche in Betracht befindliche Eisenbahnen des Bundes unter der unmittelbaren Verwaltung des Reiches stehen. — Die Verhandlungen zu einem neuen Postvertrage mit Frankreich sind jetzt so weit vorgeschritten, daß ein Basis als gewonnen angesehen werden kann, auf welcher der Abschluß eines Postvertrages zu erzielen sein wird. Frankreich hat seine anfänglichen Bedingungen, welche für die deutsche Postverwaltung die Veranlassung waren, in Frankfurt a. M. die Verhandlungen abzubrechen, so ermäßigt, daß man deutscherseits glaubt, jetzt mit Erfolg verhandeln zu zu können. Es werden sich deshalb in den nächsten Tagen diesseitige Bevollmächtigte nach Paris begeben, um daselbst mit der französischen Postverwaltung einen Vertrag zu vereinbaren. Derselbe wird sich für den Briefverkehr jedenfalls günstiger gestalten als der früher Vertrag. Leider hat die französische Postverwaltung aber die Absicht nicht aufgegeben, aus dem Postverkehr eine belangreiche Staatseinnahme zu machen, während von deutscher Seite mehr auf den Vortheil der Korrespondirenden als auf eine große Einnahme gesehen wird. Aus diesem Grunde wird auch ein allgemeiner Postkongreß schwerlich zu Stande kommen, weil auf einem solchen die in Deutschland geltenden Prinzipien zur allgemeinen Annahme gebracht werden sollten. Nehmen die Verhandlungen mit Frankreich den gewünschten schnellen Verlauf, so wird der neue Vertrag schon am 1. Januar 1872 zur Ausführung kommen. — Nachdem in der gestrigen Sitzung des Staatsministeriums, wie ich Ihnen schon im Voraus melden kann, die wichtigeren Landtagsvorlagen und die Thronrede zur Feststellung gelangt sind, hat heute der Minister des Innern darüber dem Kaiser Vortrag gehalten und die allerhöchste Entscheidung in Betreff der gestrigen Beschlüsse eingeholt. — Es bestätigt sich, daß die Publizirung des Münzgesetzes sofort in Aussicht steht. Außerdem sind alle Vorbereitungen getroffen, um das Gesetz auch praktisch zur Ausführung zu bringen. Die Ausprägung der Goldmünzen wird unmittelbar erfolgen und das Material dem Verkehr sofort zugeführt werden.

⊙ **Berlin**, 26. Nov. Als wichtig und interessant ist hervorzuheben, daß die Fraktionsvorberathungen des Reichsmilitär-Etats die national-liberale Partei so gut wie ganz zersetzt haben. Ein hervorragendes Mitglied des Reichstages versichert uns, der Bruch der Partei würde sich vollziehen, wenn heut die Session erst begönne, so unversöhnlich ständen sich die Ansichten innerhalb der Fraktion gegenüber. Während die Einen darauf bestehen, dem Kriegsminister anstandlos zu bewilligen, was er fordert, betonen die Andern die Nothwendigkeit umfassender Kürzungen des Pauschquantums, wo möglich in der von Richter und Hoverbeck proponirten Höhe von ca. sechs Millionen. Auch die vom Kriegsminister gewünschte Verlängerung des Etatsprovisoriums, also die abermalige Herstellung eines eisernen Etats auf drei Jahre, hat zu so heftigen Zerwürfnissen geführt, daß für unwahrscheinlich gehalten wird, es könnten in ein und derselben Fraktion zwei sich bekämpfende Richtungen unbeschadet der Einheitlichkeit der Partei fortbestehen. Die Auseinandersetzung geht nicht schon in dieser Session vor sich, die jeden Tag geschlossen werden kann, auch nicht in der morgen beginnenden Landtagssession, aber erfolgen wird sie früher oder später, voraussichtlich in der nächsten Frühjahrssession, wo der Reichsmilitär-Etat eine wichtigere Rolle spielen wird, als in der ablaufenden Reichstagsdiät. Führer der Rechten innerhalb der national-liberalen Partei sind v. Bennigsen und v. Forckenbeck. Namentlich Bennigsen ist so unbedingter Vertheidiger der Roonschen Forderungen, daß sein Verbleiben in der national-liberalen Fraktion kaum noch einen Sinn hat, zumal er auch in andern Fragen stark nach der konservativen Seite seit lange hinneigt. An der Spitze der stark nach links strebenden Fraktion der Partei steht Lasker. Das Maß seines Einflusses entspricht genau dem Maß seiner geistigen Kraft. Meine Angaben über die Spaltung innerhalb der national-liberalen Partei sind durchweg exakt. Ich bemerke dies im Voraus, da man voraussichtlich versuchen wird, sie im Ganzen oder im Einzelnen zu bemängeln. Alle wahrhaft Liberalen erwarten, es werden bezüglich des Militär-Etats morgen und in der dritten Lesung des Etats nur solche Beschlüsse gefaßt werden, die der künftigen Entscheidung des Reichstages in keiner Weise vorgreifen. Es gilt, das Anwachsen des Militär-Etats bis zu einer Höhe, wohin die Steuerkraft des Volks nicht nachkommen kann, energisch zu verhindern, und die Unerschwinglichkeit der Leistungen würde eintreten, wenn der Reichstag nach Bennigsenschen Intentionen Herrn v. Roon gewähren ließe.

— Der Bundesrath hat in einer gestern Abend abgehaltenen Sitzung der Präsidialvorlage, betreffend den dreijährigen eisernen Militäretat, seine Zustimmung ertheilt.

— Der Hamburger Correspondent" erklärt zuverlässig aus Kiel, daß am 24. d. die Reichsregierung das dortige Marinekommando beauftragte, sofort drei Kriegsschiffe auszurüsten. Dieselben sind nach Brasilien bestimmt, auf Anlaß der Differenzen, entstanden durch die blutige Schlägerei in Rio, wobei ein Deutscher Marineoffizier und zwei Kadetten mißhandelt und gefangen gesetzt wurden.

— Die parlamentarische Soiree bei dem Fürsten Bismarck war für gestern Abend abgesagt. Der Reichskanzler ist seit mehreren Tagen krank. Wahrscheinlich hat er sich schon bei der Rückfahrt von der Jagd in Letzlingen erkältet; die Erkältung ist, nachdem er einige Tage an Husten gelitten, jetzt als Grippe zum Ausbruch gekommen.

— Aus zuverlässiger Quelle erfährt die „Ger.-Ztg.", daß der neue Justizetat, der mit dem 1. Januar k. J. ins Leben treten soll, für die Justizsubalternen, namentlich in der Provinz, nicht die gehoffte Gehaltserhöhung bringen wird, da für alle Gerichtsbeamte außerhalb Berlins nur eine Zulage von 50 Thlr. in Aussicht genommen ist. Auch für die Justizbeamten in Berlin soll sich das höchste Gehalt — natürlich nur bei den Untergerichten — auf 1100 Thlr. stellen.

— Zur Angelegenheit der Petitionen von Seiten des Lehrerstandes sagt die „Insterburger Z.":

Bekanntlich schaart sich der bei weitem größte Theil der Lehrer in der ganzen Monarchie um die Vorschläge, welche der Direktor Dr. Jütting gemacht hat. Dieser will zunächst eine Petition an das Haus der Abgeordneten richten, in der um wesentliche Aufbesserung der Lehrergehälter, um Feststellung eines Minimalsatzes für die verschiedenen Provinzen und Regierungs-Bezirke, um prozentweis und anderweitiges Steigen der Diensteinnahmen nach den Dienstjahren, um Befreiung vom Küsterdienste und besondere Honorirung des Kantor- und Organistendienstes mit wenigstens 50—100 Thlrn., um Emeritirung wie bei den andern unmittelbaren Staatsdienern, um schleunige Vorlage eines Schulgesetz-Entwurfs gebeten und ferner verlangt wird, daß eine von Lehrern zu wählende Kommission von Sachverständigen zu bilden sei, der man diese Vorlage zur vorläufigen Prüfung übergeben möge (wie bereits einmal unter dem Ministerium Ladenberg geschehen ist). Diese Petition soll zugleich an den Kaiser, an das Herrenhaus und an das Ministerium gerichtet und eine ausführliche Denkschrift über die ungenügende Besoldung der Volksschullehrer gedruckt und jedem Abgeordneten und Minister ein Exemplar überreicht werden. Diese Schriftstücke sollen vor dem Drucke durch eine Kommission namhafter Pädagogen geprüft werden. Bis zur Mitte Dezember sollen die Petitionen nebst Beilage an Ort und Stelle sein. Diesem Vorschlage sind bereits bis zum 20. Oktober d. J. 12- bis 18,000 Lehrer beigetreten. Wir können nach bester Einsicht allen Volksschullehrern rathen, sich diesem Vorgehen anzuschließen, aber dann zugleich andern Petitionen ihre Unterschrift zu entziehen, damit Einigkeit erzielt werde. Es ist ein von mehreren Tausend Unterschriften begleiteter Vorschlag vom Kreise Wehlau ausgegangen. Es wird darin verlangt, daß die Lehrer unmittelbare Staatsbeamten werden sollen. Werden die Lehrer Staatsbeamte, so erhält die Regierung damit das Recht, den Einzelnen nach eigenem Ermessen zu verwenden, und Jeder muß sich Versetzungen gefallen lassen, auch wenn sie ihm nachtheilig sind.

— Das neueste „Just.-Minist.-Bl." enthält folgende Personal-Veränderungen bei den Justiz-Behörden. A. Bei den Appellationsgerichten. Dem Kammergerichtsrath Lehnert ist unter Verleihung des Charakters als Geh. Justizrath die nachgesuchte Entlassung aus dem Justizdienste mit Pension vom 1. Januar 1872 ab ertheilt worden. B. Bei den Kreisgerichten. Versetzt sind: der Kreisgerichts-Direktor Tourbié zu Rosenberg in Westpreußen an das Kreisgericht in Angermünde und der Kreisrichter Bracht in Schwetz an das Kreisgericht in Lissa, mit der Funktion bei der Gerichts-Deputation in Fraustadt. Dem Kreisrichter Kanter in Flatow ist die Funktion als Dirigent der zweiten Abtheilung des Kreisgerichts daselbst übertragen. Dem Kreisrichter Pettang in Grätz ist auf sein Ansuchen und dem Kreisrichter Dr. Kindervater in Tangermünde in Folge seiner Wahl als Bürgermeister der Stadt Stendal die erbetene Entlassung aus dem Justizdienste vom 1. Dezember d. J. ab ertheilt. Der Kreisgerichtsrath Kienitz in Prenzlau und der Kreisrichter Loewenstein in Reppen sind gestorben. Zu Kreisrichtern sind ernannt: der Gerichts-Assessor Haese bei dem Kreisgericht in Halle a. d. S., mit der Funktion als Gerichts-Kommissarius in Löbejün, der Gerichts-Assessor Richter bei dem Kreisgericht in Birnbaum, der Gerichts-Assessor Schmidt in Culm bei dem Kreisgericht in Flatow, der Gerichts-Assessor Böttcher in Gilgenburg bei dem Kreisgericht in Wehlau, mit der Funktion als Gerichts-Kommissarius in Tapiau, der Gerichts-Assessor Zähle bei dem Kreisgericht in Spremberg, mit der Funktion bei der Gerichts-Deputation in Hoyerswerda, und der Gerichts-Assessor Bonnewitz bei dem Kreisgericht in Küstrin, mit der Funktion bei den Gerichts-Kommissionen in Bärwalde. C. Rechtsanwalte und Notare. Zu Rechtsanwalten und Notaren sind ernannt: der Gerichts-Assessor Poltrien bei dem Kreisgericht in Labiau und der Gerichts-Assessor v. Uklanski bei dem Kreisgericht in Neu-Ruppin. Der Advokat Guse in Lüchow ist zugleich zum Notar für den Obergerichtsbezirk Lüneburg, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Lüchow, ernannt.

— Ein früherer Feldwebel aus Schaumburg-Lippe, Koeppe, befindet sich als Militär-Instruktor zu Kischin in Japan im Dienste des dortigen Fürsten und hat aus dessen Soldaten einen kleinen, aber tüchtigen und wohlgeübten Truppenkörper formirt, für dessen Ausbildung er nach allen Richtungen hin thätig ist. Nach Meldung des „Militär-Wochenblatts" ist ihm neuerdings der Charakter als preußischer Seconde-Lieutenant verliehen worden.

— Die Entlassung, welche Hr. Lehnert als Kammergerichtsrath nachgesucht und erhalten, hat, wie hiesige Blätter bemerken, auf seinen Posten als Universitätsrichter keinen Einfluß, vielmehr bleibt er nach wie vor in diesem Amte, das bei etwa 3—4 Stunden wöchentlicher Thätigkeit ein Gehalt von 1500 Thlr. mit einigen Revenüen aus Doktor-Promotionen und Aehnl. einträgt.

Elbing, 25. Nov. Wie dem „Elb. Anz." mitgetheilt wird, hat die Schul-Deputation in ihrer letzten Sitzung beschlossen, den Kaplänen Laws und Bedenck den Religions-Unterricht in den beiden hiesigen katholischen Schulen vom 1. April k. J. ab zu entziehen und den Lektionsplan für das künftige Schuljahr schon vorher so festzustellen, daß jener Unterricht in Zukunft von den Lehrern ertheilt werden soll.

Königsberg. Mittwoch Abds. langten hier einige fünfzig Militärpersonen an, die letzten unserer Leute, die in Frankreich gefangen waren. Die Meisten hatten noch die französische Gefangenen-Uniform an: Rock, Beinkleider, Weste, Mütze, Alles aus demselben hellgrauen dicken Wollstoffe verfertigt und garnirt mit Hornknöpfen. Wir hatten Gelegenheit, mit einem derselben uns längere Zeit zu unterhalten. Es war ein Chirurgus, der bei Gravelotte, trotz der Genfer Binde, gefangen worden. Auch den ganzen Medizinkarren hatten die Franzosen mitgenommen. Sie hatten sogar auf den Verbandplatz geschossen, mehrere vom Sanitäts-Detachement waren verwundet, einer sogar getödtet worden. Uhr und Börse wurden unserem Gewährsmanne abgenommen, er hat sie nie wieder gesehen. Es ging kreuz und quer durch Frankreich bei schlechter Behandlung; gewöhnlich wurden die Gefangenen in Viehställen untergebracht, vollständig eingezwängt. Endlich ging es per Schiff nach Algier und von hier später, nachdem 1150 deutsche Gefangene angesammelt worden, nach einer Insel an der afrikanischen Küste. Hier wurden sie von den Einwohnern gut behandelt und verpflegt. Aus der Heimath und vom Kriegsschauplatze erfuhren sie nichts, nichts von den Siegen der deutschen Waffen. Dagegen wurden ihnen gefälschte Nachrichten von großartigen Erfolgen der französischen Armee genug unterbreitet. Sehr zu leiden hatten sie von dem Klima. Selbst im Dezember 1870 und Januar 1871 zeigte das Thermometer nie unter + 30° R. So ist denn auch die Hälfte Typhus und Fiebern erlegen. Nur noch 600 sind vor mehreren Monaten nach Europa, Toulon, zurückgekehrt. In Frankfurt a. M. haben sie zwei Monate lang zu ihrer Erholung zubringen müssen. Etwa 200 befinden sich noch dort in sehr schwachem Körperzustande. (Ostpr. Z.)

Aus Lippe, 20. Novbr. Die neueste Nummer der „Gesetzsammlung für das Fürstenthum Lippe" enthält nachstehende „Landesherrliche Verordnung" die Ausübung der Jagd betreffend: „Von Gottes Gnaden Wir Paul Friedrich Emil Leopold 2c., regierender Fürst zur Lippe 2c. verordnen, um die von Uns am 6. September d. J. erlassene Verordnung, die Ausübung der Jagd betreffend, mit dem deutschen Strafgesetzbuche in Uebereinstimmung zu bringen: 1. Die im § 3 der Verordnung der Magistraten in den Stadtgemeinden, sowie den Vorstehern in den Flecken und Dorfschaften angedrohte Geldstrafe von 5 bis 10 Thlrn. ist, in Gemäßheit des § 29 alin. 1 des Strafgesetzbuches, wenn sie nicht beigetrieben werden kann, in eine Haftstrafe von einem Tage für fünf Thaler Geldstrafe umzuwandeln. 2. Der § 6 der Verordnung kommt nur in Anwendung, wenn die bei den Jagdexzessen betroffenen Personen den Aufsichtsbeamten die verlangte Ablieferung der Gewehre, welche sie bei sich führen, verweigern und dabei Widerstand mit Gewalt, oder durch Bedrohung mit Gewalt leisten. Im Uebrigen behält es bei der Verordnung vom 6. September 1871 sein Bewenden.

Detmold, 17. November 1871.

Leopold, Fürst zur Lippe.

Heldman."

Vorstehende landesherrliche Verordnung wird nicht verfehlen, in allen deutschen Gauen die größte Sensation zu erregen, weil darin eine deutsche Regierung öffentlich und feierlich erklärt, daß sie gegen ein Reichsgesetz gefehlt hat. Ob aber dieser öffentliche Widerruf erfolgt sein würde, wenn nicht der Reichstags-Abgeordnete für Lippe die bekannte Interpellation gestellt hätte, bleibe dahingestellt. Jedenfalls hat die Regierung, nachdem sie Kunde von dem Vorgange im Reichstage erhalten, noch mit diesem Schritte gezögert, schließlich aber — vielleicht auf einen Wink aus der deutschen Kaiserstadt — sich ungeheuer beeilt, denn am 17. d. Mts. ist die Verordnung gegeben und am Mittage des folgenden Tages war sie bereits der Post zur Verbreitung überliefert. Eine solch außerordentliche Schnelligkeit sind wir sonst hier in Lippe selbst bei ganz wichtigen Dingen nicht gewohnt. (Westf. Z.)

Aus Baiern, 22. November. Innerhalb der protestantischen Kirche scheint bei uns ein ähnlicher Kampf zwischen dem starren Orthodoxismus und der freieren Richtung entbrennen zu wollen, wie bei den Katholiken. Der protestantische Pfarrer in Kitzingen, Herr Illing, hatte am 5. d. M. einen Aufruf erlassen zur Gründung eines Protestantenvereins. Vor mehr als 600 Zuhörern entwickelte er in längerem Vortrage die „Nothstände und Gefahren der Kirche in der Gegenwart" und wie denselben abzuhelfen sei. Er sprach sich gegen den Dogmenzwang und das „scheinkonstitutionelle" Kirchenregiment in scharfen Worten aus, trat ein für Unabhängigkeit des kirchlichen Lebens vom Staate, für Scheidung von Kirche und Schule 2c., und konstatirte hierdurch, daß er sich in entschiedener Opposition zu den meisten seiner nächstwohnenden Amtsbrüder befindet. Diese säumten denn auch nicht in ihren Predigten über Herrn Illing herzufallen und am letzten Sonntage sprach auch der erste Pfarrer in Kitzingen, Herr Zitzmann, sein Anathema über Illing und dessen Anhänger in der Gemeinde aus. In Folge dieses Zelotismus auf der Kanzel verließen mitten in der Predigt des Herrn Zitzmann eine Menge von Zuhörern in demonstrativer Weise die Kirche. Nach Zitzmanns Predigt hatte Hr. Illing die Funktion am Altare; derselbe ergriff nach abgeschlossener Feier das Wort, um zu erklären, daß er an diesem Ort gegen die erhobenen Beschuldigungen und Angriffe nicht antworten könne, weil ihm das Gotteshaus nicht geeignet scheine zu einem Tummelplatze der Leidenschaften. Er werde jedoch die Antwort nicht schuldig bleiben. Die Mehrheit der Gemeindeglieder steht auf Seite des Herrn Illing und will gegen das Verfahren ihres ersten Pfarrers ernstlichen Protest einlegen. (A. Allg. Z.)

Belgien.

Brüssel, 24. Nov. Die belgische Hauptstadt macht gegenwärtig von sich reden. Die Aufregung der Bevölkerung ist indeß ungefährlich und artet nirgends in Thätlichkeiten von größeren Dimensionen aus.

Wie bekannt wurde die Interpellation des früheren Justizministers Bara hinsichtlich der Ernennung des Herrn Dedecker zum Regierungspräsidenten Limburgs und zwar mit Bezug auf die gegen die Verwalter der Langrand-Dumonceau'schen Kredit-Anstalten eingeleitete Untersuchung, auf die Tagesordnung der vorgestrigen Sitzung der Abgeordnetenkammer gebracht. Schon seit einigen Tagen wurden aus diesem Anlaß Volks-Kundgebungen in Aussicht gestellt; andererseits waren Vorsichtsmaßregeln getroffen. Die Garnison der Hauptstadt war wenigstens theilweise in den Kasernen konsignirt. Das Verlangen des Publikums, den Berathungen anzuwohnen, stand natürlicherweise hiermit im Einklang und bereits um 10 Uhr Morgens erwartete ein kompakter Volkshaufen die Eröffnung der Tribünen, die erst 4 Stunden später stattfinden sollte. Herr Bara hob zur Begründung seiner Interpellation die Anfeindung der liberalen Partei seitens der klerikalen Presse hervor: diese Partei habe eigentlich den Sturz der Langrand-Dumonceau-Anstalten herbeigeführt. „Ich bereue fast, bei meinem Auftreten als Justizminister nicht gegen diese Gesellschaften eingeschritten zu sein. Wie viele Millionen, wie viele Familien hätte ich gerettet." Der Interpellant erörtert nun die Einrichtung der genannten Gesellschaften und hebt namentlich den politischen Zweck: die Verchristlichung des Kapitals, hervor. Er verliest dabei den am 23. April 1864 von Pius IX. an Langrand gerichteten Brief, welcher wiederholt ein schallendes Gelächter hervorruft. Namentlich die Anrede: „Edler Mann, apostolischer Segen und Gruß" macht einen sehr erheiternden Eindruck. Herr Bara erinnert weiter, wie die Geistlichkeit beauftragt wurde, Theilnehmer für die Gesellschaften Lagrands, namentlich unter den wenig erfahrenen Leuten, wie ein Rundschreiben Langrand's besagte, aufzutreiben und ihnen die Aktien mundgerecht zu machen; wie den Kuratoren nachgewiesen wurde, daß die Verwalter, zu welchen auch Dedecker gehörte, fingirte Zahlen aufführten; wie sie die Antheilscheine des „Industriel" mit erheblichem Gewinn veräußerten, nachdem sie die Sicherheit erlangt hatten, daß die Anstalt ruinirt war. Insbesondere suchte der Redner speziell die Betheiligung Dedeckers bei diesen Operationen nachzuweisen und schilderte zum Schlusse seiner Rede das von Dedecker, namentlich unter den Landbewohnern Flanderns mittelst der durch seine Vermittelung zu einem Betrage von 30 Mill. ausgegebenen Pfandbriefen gesäete Elend. „Einem solchen Manne geziemt die Finsterniß, damit er seine Rehabilitation ungestört vorbereiten könne. Die ehrlichen Sitten, ohne welche eine Nation der Verwesung anheim gegeben wird (sich zu dem Minister des Innern wendend) wurden von Ihnen durch die Ernennung des Herrn Dedecker zum Gouverneur Limburgs vergessen und verkannt." Die Rede, welche fast drei Stunden dauerte, brachte einen gewaltigen Eindruck hervor. Der Minister des Innern erwiderte, indem er (was lautes Gelächter auf der Linken hervorrief) Herrn Bara auf dem von demselben betretenen Wege zu folgen sich weigerte; dagegen spendete er Herrn Dedecker dasselbe Lob als Redner und Mitglied der belgischen Akademie, welches seit Dedeckers Ernennung zum Gouverneur die Runde durch die klerikale Presse macht und erklärte, daß, nach Ansicht der Regierung, die Ehrenhaftigkeit Dedeckers ungeschmälert aus dem Sturz der Langrandschen Anstalten hervorgetreten sei. Schon während der Rede des Herrn Bara wurden Rufe von außerhalb des Saales vernehmbar und man erfuhr alsbald, daß sich Tausende vor dem Palais de la Nation angesammelt und der Bürgermeister vom Kammerpräsidenten den Befehl erhalten hatte, den vor dem Palais gelegenen Platze räumen zu lassen. Die Volksmenge hatte sich schließlich diesem Befehle gefügt, während sie die Rufe: „Fort mit dem Ministerium, fort mit den Pfaffen" ertönen ließ. Beim Ausgang der Sitzung aber schaarte die Menge sich derartig, daß jedes Mitglied der Kammer durch ein von der Menge gebildetes Spalier passiren mußte. Nun klangen die Vivats und Percats von Neuem, je nachdem der betreffende Abgeordnete der Linken oder der Rechten angehörte. Die Klerikalen wurden, soweit dieselben von der Menge erkannt wurden, mit dem Rufe: „Voilà les voleurs" begrüßt. Herrn Bara, dem das Volk eine Ovation darzubringen beabsichtigte, war es gelungen, durch eine Seitentour zu entkommen. Ein Theil der Menge begab sich später vor das königliche Palais, wo dieselben Rufe wie vor der Kammer ertönten.

Die gestrige Sitzung hat nicht ergeben, was man davon erwartet hatte. Die Rechte hatte sich wahrscheinlich im voraus verständigt, die Debatte abzuschneiden, und hat nach der Rede des Herrn Nothomb unter heftigem Widerspruch der Linken Abstimmung über den Schluß verlangt, der denn auch mit 64 gegen 46 Stimmen votirt wurde. Die Sitzung begann mit einem heftigen Ausfalle des Herrn Defuisseaux gegen die sämmtlichen Administratoren der Langrand'schen Geschäfte, welche sofort vor Gericht gestellt werden müßten. Er tadelt das Verfahren der Regierung und der Justizbehörde, die nur zum Schein gehandelt und Langrand Zeit zur Flucht gelassen habe. Die Regierung habe zweierlei Maß, gegen die kleinen Beamten übe sie die größte Strenge, für die hohen die größte Nachsicht. „Ein Briefträger würde auf den bloßen Verdacht einer Unterschlagung abgesetzt werden, und Sie, Minister, ernennen Herrn Dedecker zum Gouverneur." Herr Nothomb hielt dann eine große Rede, die aber fast ausschließlich aus Zitaten aus einer Denkschrift besteht, welche die Landgrand'schen Administratoren gegen die Denkschrift der Kuratoren der Faillite veröffentlicht haben. Herr Nothomb behauptet, man könne den Administratoren der Langrand'schen Gesellschaften allenfalls Fehler, Leichtfertigkeiten, Ungeschicklichkeit vorwerfen, aber keine Unehrlichkeit; sie hätten sich nicht zurückgezogen, nachdem sie den Gewinn realisirt, sie legten sich große Opfer auf, um die verursachten Schäden zu heilen. Die Geschäfte hätten sich wieder heben können, aber im Augenblicke, wo sie wieder flott zu werden versprachen, habe man eine gerichtliche Untersuchung angestellt und dadurch den Kredit der Administratoren ruinirt. Die Rechte applaudirt Herrn Nothomb und verlangte den Schluß, verweigert Herrn Bara das Wort und auch Herrn Brasseur, der jetzt zu reden verlangt. Der Schluß wird angenommen und der Vorschlag des Herrn Bara, in einer Tagesordnung das Bedauern der Kammer wegen der Ernennung des Herrn Dedecker auszusprechen, mit 66 gegen 44 Stimmen verworfen. In der Kammer war damit die Sache zu Ende. Vor dem Palais der Nation war eine große Menschenmenge versammelt, aber die 1. Legion der Nationalgarde hielt die Zugänge frei. Wie die Repräsentanten die Volksmenge durchschritten, wurden sie in sehr verschiedener Weise begrüßt. Den Herren Rogier und Bara wurden enthusiastische Hochrufe zu Theil, Herr Brasseur dagegen wurde mit Heulen und Schimpfen begleitet. Während der Sitzung wurde von Einzelnen, welche von der Tribüne kamen, den draußen Versammelten über die Vorgänge in der Kammer berichtet; als man erfuhr, die Rechte habe den Schluß durchgesetzt, wurde heftig gepfiffen, heftiger noch, als berichtet wurde, die Tagesordnung des Herrn Bara sei verworfen. Als die Deputirten den Palast verließen, erneuerten sich die Kundgebungen, doch war es bereits dunkel geworden und man erkannte die einzelnen Personen nicht alle. Herr Dumortier ward erkannt und entging thätlicher Mißhandlung nur mit Hülfe einiger Bürger und Polizei-Agenten; er mußte sich in ein nahes Ladenlokal flüchten. Herr Bara konnte sich nur mit Mühe des enthusiastischen Volkes erwehren, welches ihn im Triumph nach Hause tragen wollte. Wiederum zogen einzelne Gruppen vor den königlichen Palast und riefen: „Nieder mit dem Ministerium!" und auch vor dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten wurde wieder geheult und geschrieen. Vor den Häusern verschiedener Mitglieder der liberalen Partei, z. B. der Herren Dansaert und Bara, wurden beifällige Demonstrationen gemacht, vor dem Hause des Herrn Brasseur aber lange geheult und gelärmt. Dieses Haus und das Jesuiten-Kollegium, für welches man schlimmen Besuch erwartete, waren von starker Polizeimacht besetzt. Wie die Independance meldet, haben gleich nach der Kammersitzung die Minister einen Kabinetsrath gehalten.

In der heutigen Sitzung der Repräsentantenkammer forderte Bara das Ministerium auf, seine Demission zu geben. Finanz-Minister Jacobs erklärte, das Ministerium werde nur im Falle ernsterer Meinungsverschiedenheiten gegenüber der Kammer, dem Könige und der Gesammtbevölkerung zurücktreten. Bürgermeister Anspach theilte mit, es sei ihm ein Schreiben des Präsidenten der Kammer zugegangen, welcher über mangelhafte Vorsichtsmaßregeln an den letzten Abenden Beschwerde führe. Der Bürgermeister vertheidigt die von der Gemeindebehörde getroffenen Maßregeln und gibt der Regierung anheim, im Falle der Unzulänglichkeit derselben die Verantwortlichkeit für weitere Maßregeln selbst zu übernehmen. Der Minister des Innern erwiedert, er könne nicht zugeben, daß die öffentliche Meinung in einer Weise, wie dies geschehen, auf der Straße zum Ausdruck gelange. Der einzige Platz dazu sei die Kammer-Tribüne. Die von den Behörden aufgebotenen Polizeimaßregeln seien, trotz guten Willens, ungenügend gewesen, da einzelne Kammer-Mitglieder insultirt wurden. Die Beleidigung eines Deputirten treffe die Gesammtheit. In später Abendstunde durchzogen Menschenmassen unter Absingung der Brabançonne und Schmährufen auf das Ministerium die Straßen der Stadt. Vor dem königlichen Palais fanden einige Verhaftungen statt. Es gelang, die Ruhestörer zu zerstreuen.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 25. November. [30. Sitzung.] 11 Uhr. Am Tische des Bundesrathes Delbrück, v. Lutz u. A. Vizepräsident Fürst Hohenlohe zeigt an, daß Dr. Simson sich schon vorgestern Abend gegen ihn und den zweiten Vizepräsidenten v. Weber dahin erklärt hat, daß er die auf ihn gefallene Wahl zum ersten Präsidenten des Reichstags dankend annimmt und seinen Platz im Hause einnehmen wird, sobald er von seinem Unwohlsein hergestellt, was heute leider noch nicht der Fall ist

Auf der Tagesordnung steht die Interpellation des Abg. Richter: Am 5. April d. J. beschloß der Reichstag auf Grund eines von mir erhobenen Protestes die Wahl des Grafen von der Schulenburg-Beetzendorf zu beanstanden und den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, über die von mir behaupteten Wahlfälschungen eine Untersuchung zu veranlassen, sowie von dem Ergebniß derselben dem Reichstage Mittheilung zu machen. Obwohl diese Untersuchung blos wenige Zeugenvernehmungen zum Gegenstande haben kann, ist über das Ergebniß derselben jetzt nach Ablauf von beinahe acht Monaten eine Mittheilung an den Reichstag noch nicht gelangt. Welche Gründe haben diese auffallende Verzögerung veranlaßt?

Bevor der Präsident dem Interpellanten das Wort ertheilt, läßt er einen vom Reichskanzleramt eingesandten Bericht des preußischen Ministers des Innern verlesen. Aus demselben geht hervor, daß in dem Wahlkreise Salzwedell-Gardelegen ein Schulze wegen vorsätzlicher Herbeiführung der Fälschung des Wahlresultates für schuldig befunden und mit drei Wochen Gefängniß bestraft ist. (Hört! hört!) Abg. Richter zieht in Folge dessen seine Interpellation zurück, spricht aber die Hoffnung aus, daß die betreffende Abtheilung noch in dieser Session die Entscheidung des Hauses über Gültigkeit oder Ungültigkeit der Wahl ermöglichen werde, um den Wahlkreis nicht noch während einer Session unvertreten zu lassen.

Es folgt die zweite Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die Ergänzung des Strafgesetzbuches für das deutsche Reich. § 130a. Ein Geistlicher oder anderer Religionsdiener, welcher in Ausübung oder in Veranlassung der Ausübung seines Berufs öffentlich vor einer Menschenmenge oder welcher in einer Kirche oder an einem anderen zu religiösen Versammlungen bestimmten Orte vor Mehreren Angelegenheiten des Staates in einer Weise, welche den öffentlichen Frieden zu stören geeignet erscheint, zum Gegenstande einer Verkündigung oder Erörterung macht, wird mit Gefängniß bis zu zwei Jahren bestraft.

Abg. Windthorst (Meppen) amendirt die Vorlage in fünffacher Weise, so daß nach ihm der § 130a. lauten würde: „Ein Geistlicher oder anderer Religionsdiener, welcher in Ausübung seines Berufes öffentlich vor einer Menschenmenge oder welcher in einer Kirche oder an einem andern zu religiösen Versammlungen bestimmten Orte vor Mehreren Staatseinrichtungen oder Anordnungen der Obrigkeit in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise zum Gegenstande einer Verkündigung oder Erörterung macht, wird mit Geldstrafe bis zu 200 Thlrn. oder Gefängniß bis zu zwei Jahren bestraft. Die Untersuchnng und Entscheidung wegen dieses Vorgehens erfolgt in denjenigen Staaten, in welchen Geschworenengerichte bestehen, durch das Schwurgericht.

Ferner amendirt Kastner (München, liberale Reichspartei) die Vorlage dahin, daß er an der betreffenden Stelle des § 130a sagt: . . . in einer Weise, welche den öffentlichen Frieden zu stören geeignet ist, (statt „erscheint") und . . . wird mit Gefängniß oder Festungshaft bis zu zwei Jahren bestraft.

Abg. Graf Maltzahn: Die Vorlage, von welcher aufs Deutlichste ausgesprochen ist, daß sie sich gegen die Bestrebungen der ultramontanen Partei richtet, wird außerhalb des Zentrums nur wenige Gegner in diesem Hause finden, zu denen ich aber gehöre. Als evange-

Theater.

Otto Lehfeld hat hierorts von Publikum und Kritik schon soviel der Anerkennung erfahren, daß eine Steigerung fast nicht mehr möglich erscheint. Und doch hat er mit seinem „König Lear" den größten künstlerischen Wurf gethan, den wir ihm nachzurühmen haben. So gewaltig, so ins Grenzenlose hinein wie diese Shakespearesche Tragödie entworfen und durchgeführt ist, so gewaltig und grauenhaft schön war dieser „Lear" Lehfelds. Wir haben schon immer diese Leistung als des Künstlers vollendetste preisen hören, aber es fehlte uns die rechte Vorstellung davon, worin seine individuelle Verschiedenheit von derjenigen der übrigen deutschen „Lears", deren wir etliche gesehen, beruhe. Jetzt glauben wirs zu wissen. Lehfeld ist zur grandiosesten Aeußerung der Leidenschaft, zur erstaunlichsten Kraftentwickelung nud Ausdauer im Festhalten aller psychischen und physischen Züge mehr denn jeder andere befähigt — und „König Lear" fordert diese Befähigung. Für jene gewaltigste Berufung an menschliches Mitleid, wie sie in der Scene auf der Heide und in allen übrigen Wahnsinnsscenen erhoben wird, für das die Gewitter überschreiende Weh dieses alten schattenhaften Jupiter tonans, „mit dem (wie es in einer alten englischen Lear-Ballade heißt) Hügel und Wälder und gefühllose Dinge zu seufzen und zu stöhnen" scheinen für die Laokoonwindungen einer majestätischen Seele eines zertrümmerten Vaterherzens in der grausen Umarmung des Wahnsinns — für alles dies hat Lehfeld nichts mehr und nichts weniger als alle Requisiten. Um zu den Schrecken der Natur die Schrecken der Seele im entsprechenden Verhältniß zu zeigen, die „Zerrüttung unten zur Zerrüttung oben", um das Höllenconcert von Scherzen und Flüchen, Witz und Aberwitz, das allmälige Wachsen des Wahnsinns nicht in das Gegentheil der Burleske umschlagen zu lassen, sondern auf dem Grunde echter Tragik festzuhalten, um endlich als Träger der tiefsten Gedanken des Dichters sich von dem Stolze, „jeder Zoll ein König" zu sein zu dem viel größeren, jeder Zoll ein Mensch zu sein, heraufzuläutern. — um alles Dies zu können, war selten Jemand so begabt wie Lehfeld. Was brauchen wir uns an Einzelheiten zu halten? wozu die Höhepunkte der Leistung im 3. und 4. Akt hervorzuheben. Das Ganze vom ersten bis zum letzten Wort und vornehmlich von der Stelle ab:

> O dieser Krampf, wie er zum Herzen schwillt!
> Hinab, aufsteigend Weh, dein Element
> Ist unten!

hatte das strenge, geschlossene Gefüge und das Gepräge eines imposanten Kunstwerks; von der stolzen bis zur aberwitzigen, und von der aberwitzigen bis zur zerknirschten Majestät:

> O es gab Zeiten, wo mein scharfes Schwert
> Sie laufen hätt' gelehrt; nun bin ich alt,
> Wehrlos vor Gram —

ging ein einziger, hinreißender Zug durch die ganze Gestalt. So wie sie da stand, körperlich und geistig herauf- und herunterwachsend, zweifelte Niemand, daß dies eines von jenen das Verhängniß herausfordernden Gefäßen sei, in die es bisweilen soviel von seinem Zorn, soviel des Jammers ausschütten kann. Das Publikum — so zahlreich auf allen Plätzen gedrängt, wie wir im hiesigen Theater noch nicht gesehen — gab sich der Wirkung bald mit stürmischer Akklamation und bald mit dem beredten Stillschweigen des tiefsten Ergriffenseins hin und manchem gegen die Theaterrührungen bereits unempfindlich gewordenen Habitué ist nach eigenem Geständniß der Eindruck zuweilen gewaltig in die Seele gefahren. Am Schluß des 5. Aktes flog ein Lorbeerkranz auf die Bühne hernieder, eine in jeglichem Betracht verdiente Auszeichnung, der, wie man uns mittheilt, die gewiß von Allen lebhaft nachempfundenen Verse beigefügt waren:

> Wo du auch seist, 's ist keine Stadt,
> Die lieber dich als Posen hat.

Die rückhaltloseste Anerkennung neben der Hauptrolle verdiente die „Cordelia" (Frl. Bernhardt), diese lieblichste aller Shakespeareschen Frauengestalten, die so unverschuldet den Kelch des Leidens auskosten muß. Frl. Bernhardt brachte zu ihrer Partie nicht nur ihre anziehende Bühnenerscheinung, sie gab ihr auch den Hauch des schüchternen und den Ausdruck des halbtrotzigen Edelsinns, der so stolz darauf ist, tiefer fühlen, als schön reden zu können. Die Künstlerin hat sich durch Hingebung an ihren Beruf und durch sichtbare Arbeit an ihren natürlichen Anlagen in verhältnißmäßig kurzer Zeit die Sympathien des Publikums erworben.

Hr. Reesemann, den wir als einen willkommenen Zuwachs des Personalstandes unserer Bühne begrüßten, hat auf die Bewährung nicht warten lassen. Sein „Edgar" war eine treffliche Leistung, durchdacht, wirksam, vor allen Dingen aber maßvoll und beziehentlich des Kontrastes seines verstellten Wahnsinns zu dem wirklichen „Lears" völlig an seinem Platze. Der Reihe der anzuerkennenden Partieen schließen wir noch den „Kent" des Hrn. Schönwolff. Gegen den „Narr" des Hrn. Löwe haben wir den Vorbehalt, daß er zu sehr dem Derwisch desselben Darstellers im Nathan ähnlich sah, so daß wir ins Schwanken geriethen, ob der Derwisch mehr vom Narren oder der Narr mehr vom Derwisch gehabt. Mit andern Worten: wir wünschten, Hr. Löwe möchte schärfer individualisiren, sonst werden seine Leistungen sehr bald den Vorwurf der Stereotypität auf sich ziehen. Hr. Hirsch (Gloster) ist immer seiner Aufgabe mächtig und zeigt allüberall den verständigen Schauspieler; dem Regisseur hätten wir es Dank gewußt, wenn er seine Donner nicht gar so aut hätte über die Heide rollen lassen.

Durchaus verfehlt war der „Edmund" des Herrn Reutscher. „Edmund", der Bastard Glosters, ist eine Natur, die Aehnlichkeit mit Richard III. und Jago hat, einer von jenen spitzbübischen Gesellen, die, immer auf dem Gefrierpunkte, nur stets auf den Moment lauern, der ihrem Egoismus eine Ausbeute verheißt. Ein Intriguant mit dem Exterieur eines Adonis! Was davon war in der Leistung des Herrn Reutscher? Nichts. Es war Wasser, farb- und geschmacklos. Herr Reutscher hatte eine Leidensgenossin an Frl. Schade, welche ebenfalls aus der „Goneril", der Geistesschwester Lady Macbeths, nichts zu machen wußte, und überdies die Aufmerksamkeit vermissen läßt, durch welche ihr an sich mächtiges Organ überhaupt erst bühnenwirksam werden könnte. Dazu kommt eine Monotonie der Bewegungen, und eine Sprödigkeit des Gestus, welche einem absoluten Mangel an Durchgeistigung der Rollen ähnlich sieht. Wir würden bedauern, die Hoffnungen, welche sich an die Auftrittsrolle des Frl. Schade knüpften, auch fernerhin so wenig erfüllt zu sehn.

Schließlich können wir nicht umhin, gewissen höheren Regionen des Theaterpublikums zur Erwägung anheimzugeben, ob es nicht angemessen finden wollte, in den Zwischenakten die Spanne Zeit mit weniger Geräusch auszufüllen. Die übrigen im Theater Anwesenden haben ja wohl auch einen Anspruch darauf, das Gesehene in sich nachwirken lassen zu dürfen, und es ist schon wahr: Leistungen wie dieser Lehfeldsche „Lear" wollen mit Andacht und in Stille hingenommen und verarbeitet sein.

—m.

—m. Das Theaterprivilegium in Lemberg.

Es ist erst wenige Monate her, daß in Lemberg das Theaterprivilegium aufgehoben wurde, welches an die aus den Legaten des Grafen Skarbek herstammenden Institute genüpft war. Damit ward zugleich die Existenz des deutschen Theaters in der galizischen Hauptstadt beseitigt und die schweren Kämpfe, welche der weibliche Direktor desselben, Frau Löwe, die Tochter des jüngst verstorbenen wiener Hofschauspielers Ludwig Löwe, in den letzten Jahren bestanden, waren mit Einem Schlage entschieden — leider zu Ungunsten der Deutschen! Denn jenes Privilegium bezog sich auf die Erhaltung einer deutschen Kunstanstalt. Die „Gazeta Toruńska" enthält einen Beitrag zur Geschichte des lemberger Theaterprivilegiums, dem wir, weil er uns näher angeht und auch uns die Konkurrenz eines deutschen und eines polnischen Theaters bevorsteht, Folgendes entnehmen:

Schon gegen Ende des vorigen Jahrhunderts erhielt ein gewisser Bulla das Privilegium für ein deutsches Theater in Lemberg. das er im Jahre 1802 an die Stadt verkaufte. Er behielt indeß die Theaterpacht für einen sehr niedrigen Preis. Mit dem von der Stadt erworbenen Privilegium waren zwar mannigfache Vortheile verbunden. So durfte z. B. Niemand außer dem Inhaber desselben in Lemberg theatralische Vorstellungen veranstalten; von jedem theatralischen Arrangement, von Konzerten, Schaustellungen 2c. mußten an die Stadt 10 bis 15 pCt. der Bruttoeinnahme abgegeben werden. Die polnischen Schauspielertruppen durften nur gegen Erlegung einer ziemlich beträchtlichen Summe spielen. Indeß hatte das Privileg auch mancherlei lästige Anhängsel. Das deutsche Theater war verpflichtet, wöchentlich vier Vorstellungen zu geben, und zwar abwechselnd Dramen, Opern und Lustspiele, mußte im Karneval auf eigene Kosten Maskenbälle arrangiren, ein zahlreiches Personal von Sängern, Schauspielern, Musikern, Statisten u. s. f. erhalten.

Die Kommune von Lemberg verlor daher sehr bald die Lust, der Kunst materielle Opfer zu bringen und als im Jahre 1835 Graf Stanislaus Skarbek mit der Absicht hervortrat, ein neues Theatergebäude zu errichten, falls das Theaterprivilegium ihm überlassen würde, waren die Herren Stadtväter froh, ihres Patronats über die deutsche Kunst in Lemberg ledig werden zu können. Im Jahre 1837 ward der Ver-

lischer Christ sehe ich in der katholischen **Kirche, namentlich** in der Partei, die sich widerstandslos dem Papstthum unterwirft, einen Gegner. Der Staat soll Front machen gegen die Kirche, aber nur nicht mit Hülfe des Strafgesetzbuches, dessen Paragraphen nicht nach den wechselnden Bedürfnissen des täglichen Parteikampfes gemodelt werden dürfen, (Sehr richtig! im Zentrum) und das, wie der erkennende Richter, erhaben sein soll über den Parteien. Die Vorlage verstößt ferner gegen das Wesen des Strafgesetzbuches, indem sie den einzelnen Stand der Geistlichen, zu denen auch evangelische und jüdische gehören, herausgreift, während doch selbst ein großer Theil der katholischen Geistlichkeit zu solchen Strafandrohungen keine Veranlassung giebt. Die Störung des „öffentlichen Friedens" in einer konkreten Handlung ist schon nicht nur in den §§ 138 und 131, sondern auch in § 110 des Strafgesetzbuches vorgesehen. Bei Abfassung derselben war die allgemeine Ueberzeugung, daß diese Bestimmungen genügten, will man die freie Meinungsäußerung aber noch mehr beschränken, dann nehme man doch lieber den Haß- und Verachtungsparagraphen an, der wenigstens Alle in gleichem Maße trifft. (Sehr richtig! im Zentrum.) Man hat von der Ausnahmestellung der Geistlichen gesprochen, die keinen augenblicklichen Widerspruch gegen ihre Rede zulasse, aber genießt dies Privilegium nicht auch der Lehrer, der Professor auf dem Katheder, der Offizier und in gewissem Sinne auch die Presse? Auch die nach Treitschke „sehr dehnbare" Fassung der Vorlage macht dieselbe zu einem Ausnahmegesetz. Der ultramontane Richter wird Vieles für straflos erklären, was der evangelische oder altkatholische verurtheilt. Die Wirkung des Gesetzes wird auch eine ganz andere sein, als die Urheber glauben. Der niedere Klerus wird es nicht als Stütze gegen unrechtmäßige Anforderungen seiner Oberen gebrauchen, dazu ist die Disziplin in der katholischen Kirche viel zu straff. Der niedere Klerus wird auf der Kanzel vorsichtig sein, aber im Beichtstuhl sich desto weniger zügeln. Dem höheren aber kann das Gesetz ein sehr billiges Märtyrerthum verschaffen. Die angedrohte Strafe ist nicht hart genug; Sie liefern den Kirchenfürsten nur ein sehr wirksames Agitationsmittel. Mich dünkt diese Waffe für den großen Kampf zwischen Staat und Kirche zu klein. Sie sprechen vom drohenden Brande und spielen mit Streichhölzchen. Ich beklage tief, daß die verbündeten Regierungen uns diese Vorlage gemacht haben (Beifall rechts und im Zentrum.)

Abg. Richter: Die Mehrzahl meiner politischen Freunde würde unzweifelhaft weit lieber, als sie dieser Vorlage zustimmt, die ganze exzeptionelle Stellung der Geistlichen aufheben. Vorläufig sieht sie dies Ziel für unerreichbar an, und stimmt deshalb wesentlich aus Gründen der Taktik der Vorlage zu, da sie in der That kein Unrecht darin sieht, den vielen privilegiis favorabilitus der Geistlichkeit auch ein privilegium odiosum entgegenzustellen. Ich bin dieser Ansicht nicht und zwar auch aus wesentlich praktischen Gründen nicht. Man hat von den klerikalen Wahlagitationen im westlichen Deutschland gesprochen. Nun ich bin vom Rhein und in Bezug auf Wahl-Agitationen nicht mehr im Stande der Unschuld. Bei der vorletzten Reichstagswahl fiel ich in Westphalen gegen die Klerikalen, und bei der letzten in den Rheinlanden mit ihrer Hülfe durch (Heiterkeit); ich bin also gewissermaßen unparteiisch. Die Wahlagitationen der Geistlichen können in drei Richtungen thätig sein; sie können mit den Liberalen oder mit der Regierung oder gegen beide zugleich gehen. Im ersteren Falle, wenn es sich um Steuer- oder Militär-Fragen handelt, sollen sie gar nicht beschränkt werden (große Heiterkeit) so lange Sie nicht ein Amendement annehmen, in der Vorlage hinter den Worten „ein Geistlicher oder anderer Religionsdiener" einzuschalten „ein Landrath oder anderer Polizeibeamter." (Sehr gut!) Zweitens können die Geistlichen für die Regierung wühlen, und das wird namentlich bei den evangelischen Geistlichen in den östlichen Provinzen der Fall sein. Dann aber wird dies Gesetz nie Anwendung finden, so lange die Regierung das Anklagemonopol hat. (Sehr richtig!) Wenn in den Kirchen gepredigt wird gegen die parlamentarische Opposition, wenn Männer im geistlichen Gewande in Loyalitätsdeputationen vor den Stufen des Thrones die Volksvertretung schmähen, wenn ein Hofprediger sich nicht entblödet, in dem Eröffnungsgottesdienst einer Landtagssession die Führer der Opposition abzukanzeln, dann wird sich kein Staatsanwalt dieses Gesetzes erinnern. (Lebhafter Beifall.) Drittens endlich kann die katholische Geistlichkeit gegen Liberalismus und Regierung agitiren und das ist jetzt ja praktisch der Fall. Ich unterschätze nun wirklich nicht die Gefahren der kulturfeindlichen Richtung der römischen Hierarchie, aber Niemand braucht diese Gefahren zu fürchten, wenn sich die Regierung entschließt, das liberale Programm zu erfüllen. Man gebe volle Preß- und Vereinsfreiheit, man befreie die öffentlichen Schulen von der Aufsicht der Geistlichen, man führe die Zivilehe ein, man dotire nicht mehr aus öffentlichen Mitteln die Kirche, man lasse in Schulen und auf Universitäten nicht mehr von Staatswegen Dinge lehren, die im schreiendsten Widerspruch mit den Lehren der Wissenschaft stehen, dann wird es bald Tag werden und die schwarzen Gespenster werden verschwinden, vor denen man sich jetzt so heillos fürchtet. Man hat über den Zwang geklagt, den die Kirche ausübe; wer steht ihr dabei als treuester Bundesgenosse zur Seite? Wer läßt durch Schutzmänner Haus für Haus absuchen, um ein ungetauftes Kind aufzutreiben und zwangsweise taufen zu lassen, und vernachlässigt darüber die allergewöhnlichste Sorge für die Sicherheit der öffentlichen Straßen? Die Regierungen wollen nicht dem Volk eine Waffe gegen den Ultramontanismus in die Hand geben; sie wollen ihn nur abhalten, in ihre eigene Machtsphäre einzugreifen. Von Staatswegen läßt man die Jugend systematisch verdummen, und die Alten will man dann durch Zwangsmittel vor den Folgen ihrer Dummheit schützen! Sie schlagen mit der Vorlage nicht die Ultramontanen, Sie kitzeln sie nur (Große Heiterkeit). Die Motive haben mich nun gar erst stutzig gemacht; sie sprechen nicht von der Rechtswidrigkeit, sondern nur von der Staatsgefährlichkeit der ultramontanen Wahlagitationen. Ich kenne nicht den Polizeigelehrten, der sie verfaßt hat, aber es ist augenscheinlich ein Geistesverwandter von dem Verfasser der berüchtigten Preßordonnanzen. Als ich die Argumente hörte, die in erster Lesung in diesem Hause für die Vorlage geltend gemacht wurden, da habe ich wirklich bedauert, daß der verflossene Minister von Manteuffel hier keinen Sitz errungen hat, die Herren hätten durch ihn eine wohl erwünschte Unterstützung gefunden, denn genau mit denselben Redewendungen hat er im Anfang der fünfziger Jahre die Reaktion inaugurirt. (Hört! Hört!). Herr von Ketteler irrt, wenn er die Wurzel des Gesetzes in der französischen Revolution von 1789, der wir so herrliche Früchte verdanken, sieht; sie stammt vielmehr aus der Rüstkammer der Reaktion. Und das kann mich nicht trösten, daß der reaktionäre Spieß sich einmal statt gegen die Linke, gegen das Zentrum richtet. (Sehr gut!). Wir haben ja gelesen, daß die sächsische Regierung für ein ähnliches Gesetz auch gegen die Sozialdemokraten arbeitet. Ich stehe dem Sozialismus in keiner Weise nahe und glaube, daß er nur deshalb jetzt etwas mehr Getöse macht, weil alle anderen Parteien sich augenblicklich sehr still verhalten. Aber trotz dieser Stille besteht doch ein tiefer Gegensatz zwischen dem deutschen Volk und der deutschen Regierung, ein Gegensatz, so tief, wie der zwischen parlamentarischer Regierung und Scheinkonstitutionalismus. Dieser Gegensatz muß ausgekämpft werden. Die persönliche Autorität unserer Staatsmänner und Feldherren mag den Kampf bis in das nächste Jahrzehnt verschieben, uns Jüngeren wird er nicht erspart werden. Mich würde es aber eine gefährliche Lücke in meiner Rüstung für diesen Kampf dünken, wenn man mir nachsagen könnte, ich hätte für dies Gesetz gestimmt.

Abg. v. Schauß: Das Jahr 1871 soll nicht blos deshalb ein Wendepunkt in der Weltgeschichte sein, weil Deutschland den hochmüthigen Franzosengeist gebrochen hat, sondern auch weil das deutsche Reich die große Frage der Trennung zwischen Staat und Kirche, an der sich die Einzelstaaten vergebens abgearbeitet haben, zu lösen sucht. Ein erster Schritt dazu ist die Vorlage, die eine hoch zivilisatorische Maßregel ist (Gelächter im Zentrum), ein Manifest gegen den Ultramontanismus. In nicht sehr geschmackvoller Form hat Hr. Reichensperger neulich gesagt, daß Baiern noch auf einer sehr niedrigen Kulturstufe stehe. Aber richtig ist das freilich, denn der vierte Theil der bairischen Abgeordneten sitzt im Zentrum. (Lärm.) Richtig auch deshalb, [Abg. Reichensperger (Crefeld): weil Baiern das placetum regium hat,] nein weil das placetum bisher noch nicht genügend angewandt ist, weil die Klerikalen noch die Schulen beherrschen. Ein liberaler bairischer Abgeordneter brachte seinen Sohn auf ein katholisches Gymnasium in München. Der Junge war etwas schwerhörig und da erhielt der Vater im Auftrage des Direktors ein Schreiben, in welchem eine wollene Jacke auf bloßem Leibe zu tragen und das Schnupfen von Tabak als Mittel gegen Schwerhörigkeit empfohlen wird, mehr aber noch geistliche Mittel, wie eine Wallfahrt nach Alt-Oetting oder eine neuntägige Andacht bei einer gottseligen Jungfrau in Tyrol, die später nicht gerade als Schwindlerin, aber doch als geistig gestörte entpuppt wurde. In solchen Händen liegt die bairische Schule; seit 200 Jahren hat sie keinen Fortschritt gemacht. Abg. von Ketteler hat dann von norddeutscher Freiheit im Gegensatz zur süddeutschen gesprochen; der Sinn seiner Worte war unklar, er handelte eben nach dem alten Satze: Divide et impera! und wollte die Eifersüchteleien, die ehedem wenigstens zwischen Nord- und Süddeutschland bestanden, für seine Zwecke ausbeuten. Sie haben neulich mit Abscheu die Zitate aus dem klerikalen, süddeutschen „Volksboten" gehört. Herr v. Ketteler hat mit anerkennenswerther Ehrlichkeit dies Blatt dementirt; ich fürchte nur, er setzt sich dadurch in Widerspruch mit Se. Heiligkeit dem Papst. Denn es giebt noch ein klerikales, bairisches Blatt, das „Vaterland", mit dem verglichen der „Volksbote" noch ein wahrhaft theoretisches Werk ist. (Heiterkeit.) Denn das ist ja für die Herren bezeichnend, daß sie hier im Reichstag mit einer gewissen Bescheidenheit und Kleinmüthigkeit auftreten, aber ganz anders da, wo sie die Macht haben. Das „Vaterland" wird von jedem anständigen und gebildeten Menschen, zu welcher Partei immer er gehört, mit tiefstem Abscheu betrachtet und nur von denen gelesen, die den traurigen Beruf haben, alle Zeiterscheinungen aufmerksam zu verfolgen. Dies Blatt nun hat der Papst in einem Breve vom 26. Juli 1871 wegen seiner Haltung belobt (hört! hört!); und ich fürchte, es wird Herrn v. Ketteler mit der Verurtheilung dieser Blätter gehen, wie mit der Infallibilität; er wird erst Nein sagen und sich später fügen, denn das ist ja das Traurige an dem Dogma der Unfehlbarkeit, daß der Einzelne die Gesammtheit an seine Irrthümer bindet. Das sind freilich Kleinigkeiten, aber in diesen Kleinigkeiten ist System. Herr v. Ketteler hat versichert, daß die klerikale Partei in Treue dem Reiche anhängt und doch haben kurz vor Beginn des französischen Krieges bairische Geistliche gepredigt: der Preuße ist ein Räuber, mit dem sich zu verbinden den Fluch des Himmels bringt. Und da widersetzt man sich aus liberaler Prinzipienreiterei dem Bestreben, Gesetze dagegen zu schaffen, daß heilige Orte nicht benutzt werden, um die patriotischen Anschauungen des Volkes zu vergiften? Jene Blätter gehören freilich zu den extremsten, klerikalen Organen, aber auch relativ gemäßigt, wie die hiesige „Germania" und das bairische „Volksblatt" predigen konsequent Empörung gegen den Staat. Das letztere schildert den Kampf gegen Preußen, wie den Kampf des Menschen mit dem Raubthier; nur von Frankreich könne noch das Heil und die Freiheit Europas kommen. Die große Menge auf dem flachen Lande glaubt es schließlich, wenn ihnen der Geistliche predigt, daß Fürsten, Kaiser und Reichstag an alles Andere mehr dächten, als an das Wohl des Volks. Vor wenigen Tagen erst hat ein Gesalbter des Herrn in Dundenhausen bei München von der Kanzel erklärt: Der Kaiser hat Baiern so beraubt, daß unser König nur noch Bierkrüge aichen darf (Heiterkeit). Ja, der Bischof von Passau rief bei einer Firmung: „Die Ursache unseres Elends liegt sehr nahe; es ist die ungeheure Steuerlast, die bald noch erhöht werden wird." Ein geweihter Bischof entblödet sich nicht das bekannte Agitationsmittel gemeiner Demagogen zu gebrauchen. (Stürmischer Lärm; Oho von der Linken.) Der Spruch: Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen — der übrigens kein christliches Wort, sondern ein Gemeingut der Philosophie ist und sich schon im Sophokles findet — hat keine Geltung auf dem Standpunkt des positiven Rechts und entbindet nicht von der Pflicht, den Staatsgesetzen zu gehorchen. Wollen Sie bestreiten, daß das Dogma der Infallibilität zu den schärfsten Gewissenskonflikten führt? Ich glaube nicht, denn der päpstliche Stuhl sagt: Wenn eine Lehre des Syllabus im Widerspruch steht mit einem Gesetze des Staats, so darf er bei den Kirchenstrafen nicht dem letzteren gehorchen. Nun hat zwar ein Redner gesagt: die Kirche greift nicht in die Staatsgesetzgebung ein, sondern beschränkt sich nur auf ihr Gebiet. Ja, aber was rechnet die Kirche zu ihrem Gebiet? Alles, aber auch Alles, und nach dem Handbuch der Moral von Gury, das an allen Universitäten der katholischen Länder in Gebrauch ist, würden selbst die Prämienanleihen zu ihrer Kompetenz gehören (Heiterkeit). Der Syllabus enthält in dieser Beziehung Sätze der ungeheuersten Tragweite; alle staatlichen Gesetze sollen im Einklang mit dem kanonistischen Standpunkt stehen, welcher der Kirche u. A. das Recht giebt, Andersdenkende zu verfolgen. (Hört!). Die Vorlage ist wenigstens ein Mittel gegen diese destruktiven Tendenzen. Konsequent sind die Herren Ultramontanen freilich, aber um so gefährlicher. Bis in die kleinsten Details verfolgen sie ihre Tendenzen. Sie wühlten in Baiern dafür, daß der Akademie der Künste, dem Glanzpunkt Münchens, die staatliche Subvention entzogen werde, weil ihr Direktor den Arbues gemalt hat. Der Geist der Zeit des Arbues ist noch da, nur die Macht fehlt. Die „Civilta cattolica",

---

trag zwischen der Stadt und dem Grafen Skarbek geschlossen und 1842, als das neue Theater fertig stand, gab auch Kaiser Ferdinand seine Genehmigung dazu, daß Skarbek das lemberger Theaterprivilegium auf 50 Jahre empfange, jedoch an alle auf demselben lastenden Verpflichtungen gebunden sei und vor allen Dingen ein deutsches Theater nebst Oper halten müsse. Die nach Abzug der deutschen Vorstellungen verbleibenden 110 Abende sollte indeß der Inhaber des Privilegiums auch mit Vorstellungen in andern Sprachen ausfüllen dürfen. Die damaligen Landstände von Galizien schlossen nunmehr auf Grund der letzteren Bestimmung am 14. November 1845 mit dem Grafen Skarbek einen Vertrag, kraft dessen sich dieser verpflichtete, für die Dauer seines Privilegs jährlich 110 polnische Theatervorstellungen zu geben, wofür er eine Subvention von jährlich 4000 Gulden (666⅔ Thlr.) und das den Ständen gehörige in Lemberg gelegene Grundstück, Namens Kortamówka, als ewigen Besitz erhielt.

Gleichzeitig hatte Graf Skarbek eine wohlthätige Stiftung im Sinne, welche 600 Waisen zu Handwerkern und Dienstboten ausbilden und 400 Greise und Krüppel unterhalten sollte, weil er der Hoffnung lebte, daß von den Ueberschüssen des Theaters dieser Stiftung beträchtliche Beträge würden zugewendet werden können. Darin aber täuschte er sich grausam. Denn das Theater erhielt mit Mühe und Noth kaum sich selbst, ja es mußte zuweilen sogar zu den Fonds jener wohlthätigen Stiftung seine Zuflucht nehmen. Nach Skarbeks Tode ging die Verwaltung dieser Fonds an die Regierung über, welche fortfuhr, das deutsche Theater aus denselben zu stützen.

So lag die Sache, als im Jahre 1866 der galizische Landtag mit der Kommune Lemberg in Unterhandlung trat, um die Skarbek'schen Stiftungsfonds und das Theater von einander zu trennen. 1867 erfolgte die Erklärung der Stadt, daß sie in die Trennung willige, falls die Bestimmungen des zwischen Skarbek und den Landständen im Jahre 1845 geschlossenen Vertrages, soweit sie sich auf die polnischen Theatervorstellungen bezögen, unangefochten blieben, bis zum Jahre 1892 alljährlich zwei Benefizvorstellungen für die städtischen Armen gewährt würden, die Pflicht, Maskenbälle zu veranstalten, aufrechterhalten und die Skarbek'sche Stiftung verbunden werde, der Stadt jeden Schaden zu ersetzen, der ihr aus der Nothwendigkeit, ein deutsches Theater zu halten, erwachse.

Mit dieser Erklärung war das Todesurtheil des deutschen lemberger Theaters gesprochen, denn während man die Verpflichtung konservirte, ein polnisches Theater zu halten, ließ man das deutsche fallen. Man erkannte diese Härte in Wien und das Ministerium gab dem Antrage, die Skarbek'schen Fonds so lange von der Verpflichtung, ein deutsches Theater zu erhalten, zu entbinden, bis die mit ihnen zu gründenden Institute ins Leben getreten wären, keine Folge, erklärte vielmehr, daß eine partielle Befreiung der Skarbek'schen Stiftung von dem Theaterprivileg unter keinen Umständen statthaft sei, daß indeß einer völligen Aufhebung der Verpflichtungen nichts im Wege stehe. Diesem Bescheide des Ministeriums folgte rasch die Erklärung sowohl seitens des Kuratoriums der Skarbek'schen Stiftung als auch seitens der Stadt Lemberg, daß man sich in die völlige Aufhebung des Theaterprivilegiums füge. Zugleich erklärte das Stiftungskuratorium, daß es auch nach der Beseitigung des Privilegiums sich für gebunden erachte an alle jene im Vertrage von 1845 befindlichen Paragraphen, welche sich auf die Erhaltung des polnischen Theaters in Lemberg bezögen. So fiel das Theaterprivilegium in Lemberg und mit ihm die Existenzfähigkeit des dortigen deutschen Theaters.

Eine schreckliche That

wurde dieser Tage im ungarischen Marktflecken Füzes-Gyarmath verübt. Peter B. Kovacs und seine Gattin Rebeka, Ersterer 77, Letztere 64 Jahre alt, lebten mit ihren beiden verheiratheten Söhnen, dem 43jährigen Joseph und dem 28jährigen Reservisten Gregor, in einem Hause, und oft geschah es, daß die Eltern mit den Kindern oder Letztere mit einander zankten. Auch am 12. d. hatte Joseph mit seinem Bruder Gregor einen Wortwechsel, in dessen Folge der Letztgenannte mit einer eisernen Heugabel auf Joseph zustürzte. Dieser erfaßte ein Messer, um sich zu wehren, allein sein Angreifer entwaffnete ihn bald und stach ihm die Gabel durch den Arm. Der Vater, welcher seine ringenden Söhne beschwichtigen wollte, erhielt von Gregor ebenfalls einige wuchtige Hiebe auf das Bein. Der Vater und sein Sohn Joseph erstatteten von dem skandalösen Benehmen Gregors der Stadtbehörde die Anzeige, welche sofort die Mutter und den Beklagten rufen ließ und nach erfolgtem Verhör Letzteren detenirte. Der im Stadthause unter Bewachung stehende Gregor bat am 14. d., Morgens um 5 Uhr, den Wächter um die Erlaubniß, auf den Flur hinausgehen zu dürfen. Dies wurde ihm gestattet. Als er aber längere Zeit nicht zurückkehrte, gewahrte der Wächter, daß er entflohen sei. Gregor war erst zu seiner Gattin geeilt, die am 12. d. aus dem Hause ihres Gatten in das ihrer Eltern übersiedelt war; er verlangte von seiner Gattin 2 fl, indem er vorgab, daß er heute zum Stuhlrichteramte überführt werde und nicht ohne Geld sein wolle. Er steckte das Geld zu sich und eilte von dannen, jedoch nicht zum Stadthause zurück, sondern zum Hause seines Vaters. Hier warf er sein Oberkleid, seine Weste, das Halstuch und Stiefeln ab, nahm ein großes, starkes, spitziges und scharfgeschliffenes Messer zu sich und schlich sich geräuschlos in die Stube, wo die Gattin seines Bruders beim Lampenschein spann, die Uebrigen aber in ihren Betten schliefen. Hier stürzte er sich zuerst auf seinen Bruder, setzte sich auf ihn, schlitzte ihm den Bauch auf und brachte ihm zwei tiefe Stiche ins Herz bei. Durch das Geräusch und durch die ängstlichen Hilferufe der spinnenden Frau, welche mit ihrem Kinde, das neben ihrem ermordeten Gatten im Bette schlafend lag, sich rasch zu retten suchte, erwachte die alte Mutter; und als sie aus dem Bette sprang, stach ihr der Sohn das Messer in den Bauch und dreimal in die Brust. Währenddem war auch der Vater aus dem Bette gesprungen und hatte seinen Sohn erfaßt, welcher ihn jedoch bald mit Stichen in die Brust und den Bauch tödtete. Der Wüthende wollte nun auch sich selbst ermorden und brachte sich mehrere lebensgefährliche Verletzungen bei. Während dieser seiner That bat ihn die Mutter röchelnd, er möge sie nicht länger leiden lassen und ganz umbringen, worauf der Mörder seiner Mutter das Messer ins Herz stach. Die Wunden, die er sich selbst beigebracht, konnten ihn, obzwar er das Messer gegen die Mauer lehnte und sich selbst gegen dasselbe stemmte, nicht sofort tödten; er hörte Schritte auf dem Flur, die immer näher kamen, man öffnete schon die Küchenthüre, da bekam er Furcht, versteckte in der Küche das Messer und sperrte sich mit den ermordeten Eltern, — sein Bruder Joseph war aus dem Bette gesunken und hatte sich mühsam auf den Flur hinausgeschleppt, — im Zimmer ein. Da tauchte er die Finger in das Blut, das seiner Brust entströmte und schrieb an die Wand folgende Worte: „Onkel Alexander! Meiner Gattin geschehe kein Leid! denn sie war mir ein gutes Weib!" Da er aber sah, daß seine Wunden nicht den sofortigen Tod zur Folge hatten, ergriff er sein Taschenmesser und erweiterte mit demselben die Wunden, die er sich mit dem versteckten Messer schon früher beigebracht hatte. Jetzt wurde die Thür eingeschlagen, und man fand den Mörder auf dem Bette seines Bruders besinnungslos liegen. Es wurde dem Stuhlrichteramte sofort die Anzeige erstattet, welcher zufolge der Stuhlrichter Karl Hivesi mit dem Bezirksphysikus sich allsogleich an den Thatort verfügten, wo die Sezirung der Leichen sofort vorgenommen visum repertum festgestellt wurde. Der Stuhlrichter verhörte den Mörder, der wieder zur klaren Besinnung kam, vier Stunden lang und in diesem Verhöre gestand der Unglückliche alle obigen, auf die That bezüglichen Details ein. Der Mörder lebt noch, doch ist nur wenig Hoffnung für sein Aufkommen vorhanden.

Berlinische Reimchronik.

Die Schriften des Vereins für die Geschichte der Stadt Berlin, welche bei R. v. Decker in Berlin erscheinen, bringen in Heft V. Gedichte mit historischen Bemerkungen von A. Höpfner, Lehrer in Perleberg, betitelt „Kleine Berlinische Reimchronik." In 56 Gedichten behandelt der Verf. die hervorragendsten Momente aus dem städtischen Leben Berlins von seiner Entstehung bis zur Regierungszeit des Kurfürsten Friedrichs II. Die Dichtungen athmen den gemüthlichen, oft mit biderbem Humor gewürzten Ton der alten Reimchronisten und sind auch der Form nach durchweg ansprechend und gewandt gearbeitet. Der Stoff ist erschöpfend benutzt; es fehlt wohl kaum ein Faktum, welches für die Geschichte Berlins innerhalb der genannten Zeit von speziellem Interesse ist, sogar die „Bierverordnung des Berliner Rathes" (1370) erfährt eine poetische Verherrlichung, in der es heißt

„Ernstlich befehlen Wir:
Keiner darf fremdes Bier
Schenken in Unsrer Stadt;
Einzig der Rath.

Herrlichstes Malzgetränk
Zapfet des Rathes Schenk;
Wer sich will bene thun,
Merke es nun.

Unsere Kellerei
Machet von Sorgen frei,
Stärket so Herz als Sinn;
Kommet nur hin!

Hinter dem eichenen Tisch
Werden die Geister frisch.
Da bei dem fremden Bier
Sitzen auch Wir!" —

Angefügt sind geschichtliche Bemerkungen, welche sich auf die einzelnen Dichtungen beziehen und das historische Verständniß derselben wesentlich erleichtern.

---

* **Mit Hänlein's lenkbarem Luftschiff,** das bekanntlich in Mainz, der Vaterstadt des Erfinders, im Laufe des vorigen Monats vor Fachmännern wiederholt erprobt worden ist und in jeder Beziehung befriedigt hat, werden nun auch in Wien, und zwar zum ersten Male vor dem Publikum, Experimente angestellt werden.

welche die Herren aus dem Zentrum wohl als ein Organ ihrer Partei anerkennen werden (Nein! Nein!) — ja wo in aller Welt sind denn die gedruckten Quellen, aus denen man eine Ahnung von den Absichten der katholischen Kirche schöpfen kann? — Die „Civilta cattolica" also, in ihrer Nummer vom 6. Mai sagt: Die katholische Kirche hat das Recht, Haeretiker und Schismatiker mit schweren körperlichen Strafen zu belegen. (Hört!). Das ist noch schlimmer, als die Inquisition, denn diese verurtheilte nur und überließ die Strafexekution der weltlichen Gewalt. Schließlich bitte ich den Reichstag, der Vorlage zuzustimmen. Einen großen Kulturfortschritt macht man nicht, indem man ein allgemeines, ideologisches Prinzip aufstellt. Man kann kein Gesetz annehmen, dessen einziger Paragraph lautet: „Die Kirche ist vom Staat getrennt. Zu diesem Ziel kommen wir nur Schritt vor Schritt, und mit der Vorlage machen wir den ersten.

Abg. **Windthorst** (Meppen): Meine politischen Freunde und ich haben den Streit nicht begonnen. Ich konstatire dies, weil es zur Gewohnheit geworden ist, das Zentrum auch da anzugreifen, wo es sich nur vertheidigt, und vertheidigen wird es sich, wenn man es angreift. Bei der Bedeutung des Antrages konnte man wohl erwarten, daß er mit dem ihm gebührenden Ernst, mit Ruhe und Ueberlegung behandelt werden würde. Aber heute vor acht Tagen brachte man ihn im Bundesrathe ein, am nächsten Tage wurde er dort berathen, schon am Montag Abend wurde die Vorlage im Hause vertheilt und ehe es möglich war, das erforderliche Material herbeizuschaffen, wurde die erste Berathung auf Donnerstag anberaumt. Wir verlangten hier die Berathung in einer Kommission, man lehnte es ab und fuhr in der Berathung mit einer Eile fort, welche es unmöglich macht, daß die Instruktionen der Bevollmächtigten von ihren Regierungen mit der nöthigen Ueberlegung ertheilt sein können. Mit einer solchen Ueberstürzung macht man Gesetze von solcher Wichtigkeit; ist das recht? Der Antrag ist eine vortreffliche Illustration des Satzes, den die national-liberale Partei auf ihre Fahne geschrieben hat: „Durch Einheit zur Freiheit. Richtiger werden wir künftig den Satz dahin fassen: „durch Einheit nach Karlsbald und von Karlsald nach den Kasematten." (Große Heiterkeit. Sehr richtig!) Der Vorredner sah in der Vorlage einen Akt der Freiheit. Wenn er unter Freiheit die Omnipotenz des Staates und das Niederschmettern alles Entgegenstehenden versteht, so hat er Recht. Der Zweck des Antrages soll zunächst der sein, eine Lücke unseres Strafgesetzbuches auszufüllen. Unser Strafgesetz verdankt seinen Ursprung der allerneuesten Zeit; würde man die Bestimmung damals für nothwendig gehalten haben, so hätte man sie aufgenommen, oder glauben die Baiern vielleicht, uns wären die analogen Paragraphen anderer Strafgesetzbücher unbekannt gewesen? das hieße dem norddeutschen Reichstage doch eine starke Ignoranz zumuthen. Man hat die Bestimmung vielmehr mit gutem Vorbedacht als überflüssig weggelassen, weil man sich in Norddeutschland daran gewöhnt hat, auch Andersdenkende neben sich zu dulden, ohne eine Beeinträchtigung der eigenen Freiheit davon zu befürchten. Jetzt soll der Antrag plötzlich nothwendig geworden sein? Weil andere Gesetzbücher ähnliche Bestimmungen enthalten? Die französischen, belgischen und italienischen Gesetze haben keine Aehnlichkeit mit dem vorliegenden: überall handelt es sich dort um feste, greifbare Thatsachen, während dies der reine Tendenzparagraph ist. Warum bringen Sie uns nicht ähnliche Gesetze aus England oder Amerika? — Die Vorlage wurde motivirt durch einen Vortrag in welchem ich nicht die Sprache eines Ministers, sondern nur die einer Partei vernommen habe. (Zustimmung im Zentrum.) Der Herr Minister ruft: Feuer! wie jenes Mädchen, das auch überall Feuer sah, von Feuer sprach und endlich selbst Feuer anlegte. Ich hatte sie zu vertheidigen und beantragte ihre Untersuchung durch den Gerichtsarzt, nicht etwa den Dr. Löwe (Heiterkeit); der Arzt erklärte den Zustand der Angeklagten für Pyromanie und sie wurde freigesprochen. Fiat applicatio! (Große Heiterkeit.) Und wenn es in Baiern wirklich brennt, warum löscht man das Feuer nicht selbst? Der Minister v. Lutz meint irrthümlich, nach Lage der Verhältnisse könne Baiern dies nicht selbstständig; er vergißt, daß die dortige Regierung doch noch mehr vermag, als Bierkriege zu aichen. Der Abg. v. Treitschke sprach seine Freude aus, daß sie sich gerade hier Hilfe gesucht habe; ich theile dieselbe nicht. Es ist für mich eine traurige Erscheinung sehen zu müssen, wie der stolze bairische Löwe sich fürchtet vor selbstgemalten Gespenstern und sich unter die Fittige des Adlers flüchtet (Hört!) — wie der bairische Minister, auf die eigene Kraft verzichtend, das hier sucht, was er im eigenen Hanse finden kann. Warum setzt man denn beim ersten blinden Feuerlärm die ganze Feuerwehr in Bewegung? Oder brennt es wirklich? Ich habe davon nirgends etwas gelesen. Nach den Zeitungen soll es sich in Baiern um theologische Streitigkeiten handeln, aber was geht das uns an? Sind wir eine theologische Fakultät, solche Streitigkeiten zu schlichten? Vielleicht brennt es in gewissen Ministerhotels; aber auch darüber können die Herren sich beruhigen; so lange Graf Holstein und von Werthern ihre Stützen bleiben, stehen ihre Stühle noch fest. (Heiterkeit.) Man spricht von einer gemeinsamen Gefahr; — ich sehe von einer solchen Gemeinsamkeit nichts. Die württembergische Regierung wenigstens hält sich für stark genug, der Bewegung trotzen zu können; sie erklärt, sie werde ihre Maßnahmen treffen, sobald man kirchlicherseits Beschlüsse fasse, die in die Staatsangelegenheiten eingreifen, bis dahin werde sie warten. Eine solche Erklärung unterschreibe ich, und ich hoffe, der der Reichstag wird dasselbe thun. Der Abg. von Schauß erkannte dem Antrage eine zivilisatorische Aufgabe zu; er erwartete von demselben Förderung der Kultur, Herstellung einer besseren Erziehung u. s. w.; — ich selbst bin ohne den Antrag erzogen worden und frage mich: Bis du denn ein Wilder? (Große Heiterkeit) Man sprach von der Gefahr einer Doppelregierung; ich habe solche nirgends gefunden, es sei denn hier im Reich, wo die starke Strömung nationalliberaler Ideen manchmal eine Stimme erlangt, wie sie sonst nur aus dem Bundesrathe kommt. Man behauptet, die katholische Kirche solle die zweite Regierung sein; — nun, m. H. ich bin ein fester Katholik, und habe als solcher an einer absolut protestantischen Regierung Theil genommen; habe ich aber jemals Etwas gethan, was eine Doppelregierung herzustellen geeignet gewesen wäre? In solchen Dingen verstehe ich keinen Spaß. Die katholische Kirche erstrebt weder die Herrschaft über den Staat, noch *in* dem Staate; sie will nur Herr in ihrem eigenen Hause, innerhalb der ihr zustehenden Grenzen sein. In dem Zustande der Konkordanz, wie er bis zum Juli vorigen Jahres in Norddeutschland gehandhabt wurde, hat sich die katholische Kirche ganz wohl gefühlt; leider habe ich vergeblich dafür gekämpft, denselben Verfassungszustand auch im Reiche herzustellen und so Staat und Kirche in der glücklichen Ehe zu erhalten, in der sie bisher gelebt. Wenn es nicht gelingt, dies gute Verhältniß wieder herbeizuführen, dann fürchte ich allerdings, daß die Ehe gelöst werden muß, und was mich betrifft, so versichere ich Ihnen, daß, wenn Sie mir diese Lösung auf der Basis des amerikanischen Rechtszustandes geben, ich sie sofort akzeptire. Sie dagegen wollen, um den Staat omnipotent zu machen, auch noch die Kirchensachen einschlachten und so einen Cäsaropapismus herbeiführen. Sollte die Ehe von Kirche und Staat gelöst werden, so würde es sich nur noch um die Separation des Vermögens handeln. Für die protestantische Kirche würde ein solcher Schritt vielleicht noch schwerer sein, als für die katholische. Wenn ich wüßte, daß auch die protestantischen Orthodoxen mit demselben einverstanden wären, so würde ich mit viel größerer Energie direkt auf das Ziel lossteuern, nach Lage der Sache aber würde es mir schwer werden, mich von den protestantischen Genossen in dem Kampfe gegen den Unglauben zu trennen. Der Abg. Löwe hat uns den Vorwurf gemacht, daß wir die protestantische Kirche gehindert hätten, sich zu konstituiren; diese Schuld trifft nicht uns, sondern ihre eigenen Reformatoren, und außerdem war es nicht unsere, sondern Sache der evangelischen Kirche selbst, ihre Konstituirung zu vollziehen. — Mit der Annahme des Antrages legen Sie die Entscheidung über die Grenzen zwischen Staat und Kirche aus der Hand derer, die dazu berufen sind, in die des Kreisrichters. Nach welchen Grundsätzen soll derselbe entscheiden? Etwa nach dem Belieben des Kultusministers, der darüber den Gerichten eine Anweisung giebt? Besser, man trenne die Ehe zwischen Kirche und Staat und wer von beiden dann die ihm gezogenen Grenzen überschreitet, dem mag auf die Finger geklopft werden. Man hat den Aufschwung der kirchlichen Theologie, den in neuerer Zeit die evangelische wie die katholische Kirche genommen, und namentlich die Aufstellung des Unfehlbarkeitsdogmas bei der Begründung des Antrages geltend gemacht. Wären wir hier ein katholisches Komite, so wäre ich sehr gern bereit, über diesen Punkt zu sprechen, so aber gehörte er nicht hierher. Sie behaupten, das Dogma sei staatsgefährlich, ich weiß davon Nichts. (Widerspruch.) Sie lesen Ihre Zeitungsblätter, die dies allerdings behaupten, warum nehmen Sie nicht einmal die ausgezeichnete Schrift des Bischofs von St. Pöllen zur Hand? (Gelächter.) Diese Behauptung dient auch nur als Vorwand; thatsächlich gilt es, die katholische Kirche als solche zu bekämpfen. Wäre dies nicht der Fall, so bedürfte man eines solchen Antrages nicht. Die bestehenden Gesetze, im wohlwollenden Sinne gehandhabt, reichen vollkommen aus, etwaige Uebergriffe zurückzuweisen, tritt man dagegen mit solcher Leidenschaftlichkeit gegen die Kirche auf, dann läuft jeder Geistliche Gefahr einschließlich des Kultusministers, der als Religionsdiener doch ebenfalls unter das Gesetz fällt: (Heiterkeit.) In Betreff der Verbindung, die wir mit den Massen angeknüpft haben sollen, behauptet der Herr Minister v. Lutz das Beweismaterial zur Hand zu haben. Wohlan, Excellenz, produziren Sie es! (Minister v. Lutz macht dem Redner lächelnd eine zustimmende Verbeugung.) Selbst wenn solche Verbindungen bestehen sollten, werden sie doch nicht durch das vorliegende Gesetz getroffen. Abg. v. **Schauß** sprach von einer Zusammenkunft in **Genf**; ich weiß von dieser Sache gar nichts. Sein Ziel wird der Antrag in keinem Falle erreichen. Versuchen Sie, die Kirche mit Feuer und Schwert zu vernichten, werfen Sie ihre Anhänger in Katakomben und Amphitheater, über alle solche Angriffe wird sie siegreich dahingehen. (Beifall im Zentrum.) Ich verhehle mir nicht, daß Sie mit solchen Versuchen Anklang finden werden bei den glaubenslosen Massen, den Illuminaten, Freimaurern 2c., vergessen Sie aber nicht, daß Sie dadurch schwere, beängstigende Gewitter heraufbeschwören, die aus den wirthschaftlichen und sozialen Strömungen aufsteigen und die Sie ohne die Hilfe der Kirche vergebens zu bannen versuchen werden. Mit Bajonnetten werden sie dagegen Nichts ausrichten, und dies ist das einzige Mittel, das der Staat bisher versucht hat; (Ruf: die Schule) die Schule? Sie kann nur helfen, wenn in ihr das Rechte gelehrt wird; predigt sie das, was Sie in ihren Büchern schreiben, dann bedauere ich die Schule. — Stände ich der Vorlage blos als Parteimann gegenüber, so könnte ich sie mir wohl gefallen lassen, denn sie wird das Gefühl des katholischen wie des protestantischen gläubigen Volkes verletzen und aus dieser Stimmung könnte ich für unsere Partei Kapital schlagen; ich halte es aber nicht für gut, eine solche Frage vom einseitigen Parteistandpunkte aus zu beurtheilen. Der Abg. Treitschke erkannte die Unmöglichkeit für den Geistlichen an, sich von der Politik fern zu halten, nur verlangte er ein gewisses Maß. Ich akzeptire diese Bemerkung gern, wie kann er uns aber diesen Antrag als ein geeignetes Mittel empfehlen? Eine milde Praxis ist in der Hand des Strafrichters nicht möglich; man kann dem Staatsanwalt nicht sagen: heute schreite ein und morgen nicht! Ein Gesetz muß so gefaßt sein, daß es eine stete Anwendung verträgt. Man sagt uns, weil die Kanzel sich eines besonderen Schutzes erfreue, so müsse der Staat auch das Recht haben, dieselbe zu überwachen. Der Grund hat eine gewisse Berechtigung, aber wenn die Ueberwachung in einer solchen Weise ausgeübt wird, wie die Vorlage es will, dann verzichte ich lieber auf jeden Schutz. Der Abg. v. Schauß hat die Nothwendigkeit des Gesetzes durch Mittheilung verschiedener Ausschnitte aus bairischen Zeitungen darzuthun versucht. Es scheint, daß die Baiern es lieben, ihre schmutzige Wäsche in Berlin zu waschen. Es wurde vorgelesen aus einem Volksblatt, aus einem bairischen „Vaterland", das — wie man sagt — gar nicht mehr existirt (Heiterkeit) und aus anderen Blättern, die ich nie gesehen habe — aber was beweisen Sie dadurch? Soll denn der Paragraph gegen die Presse angewendet werden? Wenn die durch die durch die große nationale Bewegung aufgeregten Wogen noch hier und da emporstreben, wenn man noch nicht überall zur Ruhe gekommen ist über die damit verknüpften Folgen, halten Sie sich da berechtigt, den Frieden durch solche Maßregeln herbeizuführen. Haben Sie die Schlachten an der Loire gewonnen? Nein, die Ultramontanen. (Große Heiterkeit.) Ich bin wenigstens der Ueberzeugung, daß die dort kämpfenden Baiern, gläubige Katholiken wären. Der Herr Bankdirektor v. Schauß ist gar nicht berufen, hier über Breve und Syllabus zu sprechen. Dazu soll man Latein verstehen, und daß er dies nicht kennt, beweist er durch seine Bemerkungen über das päpstliche Breve, in welchem Nichts weiter steht, als daß der betreffende Schriftsteller fortfahren möge, zur Ehre Gottes zu schreiben; dasselbe hätte ebensogut an den Abg. Wehrenpfennig gerichtet sein können. Lesen Sie die Schriften der Bischöfe, sonst können Sie über diese Gegenstände nicht sprechen sonst verstehen Sie nicht das ABC von der Sache. Sie haben hier einen Ausschnitt aus einer Predigt vorgeführt. Warum sollte ich nicht, wenn ich geistlich wäre, über das drückende der Steuern sprechen, vorausgesetzt, daß ich meine Hörer auffordere, dieselben dennoch pünktlich zu bezahlen. (Heiterkeit.) Dem Bankdirektor v. Schauß würde ich auch sehr gern hier oder in München einen Vortrag halten über die Börse, die Banken und Alles, was darum und daran hängt und baumelt. (Heiterkeit.) Was mein Amendement betrifft, so sind dieselben nur eventl. gestellt, d. h. für den Fall, daß Sie den Unsinn der Vorlage selbst annehmen. (Der **Vize-Präsident** ruft den Redner wegen des Ausdrucks „Unsinn" zur Ordnung). Durch die Annahme der Amendements würden Sie die Härte der Gesetzvorlage allerdings mildern, prinzipaliter aber bitte ich Sie, dieselbe im Interesse des öffentlichen Friedens ganz abzulehnen.

Abg. v. **Kardorff**: Es handelt sich nicht, wie Windthorst meinte, um eine bairische, sondern um eine allgemeine deutsche Sache. Das beweisen drei Erscheinungen. Zuerst die neue Dogmenentwickelung in der römischen Kirche. Diese ist von der ganzen evangelischen Welt mit Schmerz und Trauer begrüßt worden, weil sie den Riß zwischen beiden Konfessionen aufs tiefste erweitert hat; ebenso aber auch von einem großen Theil der katholischen Welt. Daß im Konzil die Majorität geschaffen wurde durch orientalische Kirchenfürsten, die an wissenschaftlicher Bildung weit hinter den Deutschen zurückstehen, das hat die deutsche Nation als eine nationale Kränkung empfunden, und diese Empfindung wird sie behalten. Die zweite Erscheinung ist das Anschwellen der von Jesuiten geleiteten geistlichen Kongregationen in Deutschland, die wie die Statistik zeigt, in den letzten Jahren in einem kaum gläublichen Maße in Deutschland sich vermehrt haben. Die dritte Erscheinung ist die Bildung der Zentrumsfraktion in Preußen. Die ganze räthselhafte Entstehungsgeschichte dieser Fraktion, die Thatsache, daß die Partei der Budgetverweigerer und Anhänger des Welfenthums zu ihr gehören und daß ihre Mitglieder mit imperativen Mandaten und auf ein geistliches Programm hin gewählt sind, zeigt, daß sie sich außerhalb aller politischen Verbindung stellt. Die Folgerung erscheint gerechtfertigt, daß diese Fraktion die partikularistischen Tendenzen innerhalb Deutschlands nur deshalb vertreten habe, weil sie glaubte, daß für die klerikale Herrschsucht ein zerrissenes Deutschland ein bequemeres Versuchsfeld als das einheitliche sei. — Der Abg. v. Ketteler hat auf England hingewiesen. Hat er denn vergessen, daß England seine Freiheit nur erworben hat durch jahrhundertlange Niederhaltung und Knechtung der römischen Kirche? Ich selbst bin weit entfernt, eine solche zu wünschen. Aber der Antrag ist eine Nothwendigkeit für Deutschland geworden; Sie selber (zum Zentrum) haben ihn dazu gemacht. (Beifall.)

Abg. **Meyer** (Thorn) hebt gleichfalls die politische Bedeutung des Gesetzes hervor. Das Vorgehen Baierns ist ein großes historisches Ereigniß. Derselbe Staat der vor mehr als zwei Jahrhunderten Tilly und seine Schaaren nach dem Norden schickte, um die nordgermanische Freiheit zu unterdrücken, für die der Abg. Ketteler neulich eine so große Sympathie entwickelte, wendet sich heute an uns um Schutz gegen freiheitfeindliche Bestrebungen zu erlangen. Wie es einst hieß Roma locuta est, so wird den hier genügend gekennzeichneten Bestrebungen gegenüber der deutliche Sinn dieses Gesetzes sein: Das deutsche Reich hat gesprochen.

Abg. Graf **Kleist** beklagt zwar die Form des Gesetzes als im hohen Grade mißfällig, weil es in der That den unleugbaren Charakter eines Ausnahme-Gesetzes an sich trägt, hält aber das Gesetz bei der gegenwärtig politischen Lage als eine nothwendige Maßregel zur Abhilfe von offenbar liegenden Schäden und wird deshalb für die Regierungsvorlage stimmen.

Bairischer Bundesbevollmächtigter v. **Lutz**: Daß ich auf den Ton der Späße und Persönlichkeiten nicht eingehen will, wie er gegen mich angeschlagen ist, werden sie begreiflich finden. (Zustimmung.) Ich bedaure es tief, daß eine Angelegenheit dieser Art nicht anders als mit Verletzung von persönlichen Gefühlen besprochen werden konnte. Man hat den Nachweis meiner Behauptungen vermißt über das Streben der römischen Kirche nach Oberherrlichkeit im Staate; ich will daher einige Nachträge zu meinen früheren Ausführungen geben. Wenn der Abg. Windthorst sich auf seine Amtsthätigkeit als katholisches Mitglied einer evangelischen Landesregierung berief, so ist das unmöglich eine Widerlegung gegen mich, das hat die katholische Kirche in viel größerem Maßstabe schon verstanden, nämlich: die Geltendmachung ihrer übergreifenden Theorien da zu unterlassen, wo sie keine Aussicht hatte, mit ihnen durchzudringen. Ich kann Ihnen als Belege für meine Behauptungen eine Fülle von Stimmen aus derjenigen Literatur, die die Kirche als Autorität anerkennt, sowie eine Fülle offizieller, neuer kirchlicher Aktenstücke anführen, will mich jedoch auf zwei beschränken. Kardinal Bellarmin in seiner Schrift über die indirekte Gewalt des Papstes in weltlichen Dingen sagt: der Papst kann zwar die weltlichen Fürsten nicht wie die Bischöfe absetzen, doch kann er die Regierungen wechseln, sie einem nehmen und sie dem andern übertragen, wenn dies nothwendig ist zum Heil der Seele; der Papst kann zwar gemeinhin ein giltiges weltliches Gesetz nicht geben oder aufheben, doch kann er es dann thun, wenn ein Gesetz nothwendig ist zum Heil der Seele und die Könige es nicht geben wollen, oder wenn ein anderes dem Seelenheile schädlich ist und die Fürsten es nicht aufheben wollen; der Papst kann zwar gemeinhin nicht Richter sein in weltlichen Dingen, doch kann er die Gerichtsbarkeit an sich nehmen und urtheilen, wenn zwei Könige miteinander streiten. Ferner: der Papst hat Herrschaft, Gerichtsbarkeit und Strafgewalt nicht blos über die Kirche, sondern über jeden Einzelnen der getauft ist; so hoch die Seeligkeit über dem Leben, so hoch steht die Kirche über dem Staat. Die Kirche entscheidet, was die Einzelregierungen bezüglich der kirchlichen Gesellschaft in öffentlichen Angelegenheiten zu thun und zu lassen haben, wo immer ein Gesetz im Widerspruch steht mit einem Kirchengesetz, geht letzteres dem ersteren vor." (Hört!) M. H., wo immer die Kirche die Macht dazu hatte, hat sie diese Grundsätze durchgeführt bis in die neueste Zeit. Lesen Sie nur die neuen mit den südamerikanischen Staaten abgeschlossenen Konkordate. Der Abg. Reichensperger sagt mit Entrüstung, Gottesgebot geht vor Menschengebot, das ist ein Gotteswort und wer das nicht annehmen wolle, sei kein Christ, sei ein Heide (Sehr wahr! im Zentrum). Nun, m. H., der Ton dieser Erwiederung ist uns hinreichend bekannt, den hören wir zu Hause recht oft (Heiterkeit); es ist mitunter nichts anderes als eine Denunziation an die gläubigen Massen. (Sehr richtig! links.) Habe ich denn aber gesagt, daß der Satz unwahr und unbegründet sei? Ich habe nur gesagt, daß er gemißbraucht werde, um das System durchzuführen, für welches dieser Satz, wie ich glaube nicht gegeben ist. Ich will Ihnen einen ferneren neuen Beleg in Gestalt eines amtlichen Erlasses von der Kanzel mittheilen. Ich glaube nicht unbescheiden zu sein, wenn ich annehme, daß die Interpellation Herz in der bairischen Kammer und meine Antwort darauf bis zu Ihrer Kenntniß gedrungen ist. Die Regierung hatte diese Antwort in einer Anzahl von Exemplaren im Lande verbreiten lassen. Daraufhin wurde von dem Stadtpfarren in einem kleinen Ort (Name war unverständlich) öffentlich von der Kanzel folgende Warnung verlesen: Es ist dem Stadtpfarramte zur Kenntniß gekommen, daß am hiesigen Orte an gewisse Personen Druckschriften vertheilt werden, welche mit Unrichtigkeiten gegen die Päpste und Bischöfe und insbesondere gegen das heilige Konzil angefüllt sind. Es wird hierdurch darauf aufmerksam gemacht, daß Niemand ohne Gefahr für das Heil der Seele diese Schrift lesen oder verbreiten darf, und daß, wer sie dennoch liest oder verbreitet, in die schwere Kirchenstrafe der Exkommunikation verfällt. (Hört!) In Bezug auf die Verbindung des Klerus mit den Massen trage ich noch Folgendes nach, was einer Unterredung entstammt, nicht aus einer privaten, — sonst hätte ich für alle Zeit darüber geschwiegen — sondern aus einer ganz offiziellen. Zeuge ist der Bischof von Passau. Vor zwei Jahren kam ich in meiner Eigenschaft als Justizminister auf einer Reise zur Inspektion von Bauten nach Passau und machte dem Bischof, den ich bis dahin persönlich nicht kannte, einen Höflichkeitsbesuch, wie er bei uns üblich ist, wenn ein Minister in eine Stadt kommt, die einen Bischofssitz hat. Der Herr Bischof, der damals etwas anderer Stimmung war als jetzt, hielt mir sofort einen eingehenden politischen Vortrag und setzte mir auseinander: „Die Kirche strebe, man möge machen, was man wolle, nach der Herrschaft im Staate; sie habe das bis jetzt mit allen Staatsformen probirt und ihren Zweck nicht erreicht; mit dem Absolutismus sei in jetziger Zeit kaum mehr etwas anzufangen; der Konstitutionalismus habe sich auch nicht als entsprechendes Mittel für die Begründung der Herrschaft der Kirche erwiesen; die Kirche strebe nun nach anderen Mitteln, sie werde sich demnächst mit der Demokratie und den Massen verbinden, um ihre Zwecke zu erreichen." Und als ich ein etwas ungläubiges Gesicht machte, bemerkte der Bischof: „Nehmen Sie die Sache ja nicht leicht! Es verhält sich wirklich so." (Unruhe im Zentrum.) Warum sollte ich nicht glauben, was in solchen Beziehungen ein Bischof sagt? Es ist von Freiheit gesprochen, der Staat soll andere Meinungen vertragen. Diese Freiheit den Geistlichen zu nehmen ist uns niemals eingefallen; wir sind darauf vorbereitet, daß trotz dieses Gesetzes Geistliche Volksversammlungen abhalten und politische Reden vortragen. Niemand wird ihnen das verwehren. Aber hat man einer organisirten Regierung das gleiche Recht einzuräumen. Ich wollte, die bairische Regierung hätte das Verhalten der württembergischen einhalten können. Bisher hat sie nichts Anderes gethan als diese, nur mit dem Unterschiede, daß die Verhältnisse uns nöthigten Ernst zu machen, während das verständige Verhalten des württembergischen Bischofs und der Umstand, daß die katholische Bevölkerung dort nur eine Minorität bildet, der dortigen Regierung die Möglichkeit gelassen hat, mit den Gesetzen auszukommen, sonst würde sie vielleicht ebenfalls weiter gehen müssen und entweder thun, was wir gethan oder genöthigt sein, das gegebene Wort umzukehren. Es ist auf Amerika verwiesen, wohl, m. H., geben sie uns amerikanische Zustände und ich verzichte auf den vorliegenden Artikel. Die Frage endlich, ob die bairische Regierung befugt war, für sich selbst eine solche Bestimmung mit Gesetzeskraft auszurüsten, ist reiflich erwogen worden, im Bundesrath war aber so gut wie einstimmig die Ansicht, daß es den Einzelstaaten nicht mehr zustehe, solche Bestimmungen zu erlassen. (Beifall.)

Abg. v. **Niegolewski**: Die Vorlage ist sogar geeignet, die Andacht zu stören, während man durchaus mit dem bestehenden Recht auskommen konnte. Warum soll das ganze Reich eine starke Medizin nehmen, weil Baiern sie zu brauchen behauptet und sie zugleich als unwirksam bezeichnet? Wenn man den Klerus Baierns als dem Jesuitismus verfallen darstellt und Anträge auf Vertreibung der Jesuiten bereits vernommen werden, so nähert man sich direkt dem Antrage auf Abschaffung des Klerus überhaupt. Ein gelegentliches Gespräch des Bischofs von Passau sollte nicht so benutzt werden, wie es von dem Herrn Minister geschehen ist; vielleicht hat er das Alles nur so gesagt, vielleicht um zu kitzeln. (Heiterkeit.) Die Wahrheit ist, daß der Staat neidisch ist auf die Unfehlbarkeit der Kirche, und ihr darin Konkurrenz machen will, obwohl er stark und die Kirche schwach ist. In Rußland hat man schon statt der Vulgata eine besondere Uebersetzung der heiligen Schrift für die katholische Kirche; will das deutsche Reich etwa auch eine besondere Edition der heiligen Schrift für seine katholischen Angehörigen besorgen, weil Ausdrücke darin gefunden werden, die ihm nicht bequem sind.

Bundeskommissar **Falk** erklärt sich mit dem Amendement Kastner einverstanden, lehnt dagegen die Abänderungen des Abgeordneten Windthorst entschieden ab. Er glaubt dies im Namen des Bundesrathes thun zu können, obwohl die Amendements erst seit heute früh vorliegen.

Die Debatte wird mit einer Reihe persönlicher Bemerkungen geschlossen, die meist durch Windthorst hervorgerufen sind. **Wehrenpfennig** protestirt gegen die Bezeichnung eines Cäsaropapisten. **Loewe** mahnt die katholische Fraktion an die Zeit der Reaktion, wo sie den politisch Verfolgten jeden Beistand versagte und an ihr Verhalten bei der Abfassung des Strafgesetzbuches. **Windthorst** verwahrt sich gegen die Auffassung des Grafen Kleist, als ob er zu einer Fraktion gehören könne, deren bloßes Dasein schon eine Provokation sei. Abg. v. **Schauß**: Will der Herr Abg. Windthorst mir als Bank-

(Fortsetzung in der Beilage.)

direktor den versprochenen Vortrag über Banken und Börse halten, so lade ich ihn dazu in mein gastliches Haus in München ein; nur vermuthe ich, daß er bei dieser Gelegenheit durch eine Konzentration nach rückwärts sich auf den brennenden Ministerstuhl zu setzen versuchen wird. Windthorst: Ich habe die Gewohnheit, mich auf brennende Stühle nicht zu setzen. (Heiterkeit.) Greil bedauert heute nicht zu Worte gekommen zu sein.

Bei der Abstimmung werden die Abänderungen des Abg. Windthorst abgelehnt mit Ausnahme der einen, welche die Fassung verlangt „in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise zum Gegenstande einer Verkündigung oder Erörterung macht"; damit fällt die erste Aenderung Kastner's weg; dagegen wird die zweite Aenderung desselben (oder Festungshaft) angenommen und der so amendirte § 130a des Strafgesetzbuches in namentlicher Abstimmung, bei der große Differenzen in allen Fraktionen mit Ausnahme des Zentrums zu Tage treten, mit 179 gegen 108 St. angenommen.

Mit Ja stimmen u. A.: Eggert, v. Forckenbeck, Hagen, Hammacher, Harkort, Hasenclever, v. Hennig, die Fürsten Hohenlohe-Schillingsfürst und Langenburg, Jacobi, v. Jagow, v. Kardorff, v. Keudell, Köster, Krieger (Lauenburg), v. Kussenow, Lesse, Loewe, Mohl, Pleß, Renard, v. Rittberg, v. Roggenbach, Runge, v. Schauß, Gr. Schulenburg-Filehne, Schulze, v. Stauffenberg, Stumm, Tellkampf, v. Treitschke, Uhden, v. Unruh, v. Unruhe-Bomst, Wehrenpfennig. Es sind darunter 4 von den 5 deutschen Abgeordneten der Provinz Posen. Nur v. Rönne fehlt, wir können diesen auch nicht unter den Gegnern des Antrages finden.

Mit Nein stimmen u. A. v. Bismarck, v. Blankenburg, Borowski, v. Brauchitsch, Dickert, Duncker, v. Dziembowski, Ewald, Eysoldt, Gr. Frankenberg, Friedenthal, v. Gerlach, Gravenhorst, Greil, Prinz Handjery, Herzog von Ujest, v. Hoverbeck, beide v. Ketteler, Kraetzig, v. Krzyzanowski, Lasker, v. Lenthe, Fürst Lichnowski, v. Mallinckrodt, v. Maltzahn-Gültz, Moufang, Müller (Görlitz), Graf Münster (Hannover), v. Niegolewski, v. Ow, v. Pückler, beide Reichensperger, Richter, Russell, v. Rybinski, Graf Saurma, v. Savigny, v. Sazenhofen, v. Schaper, v. Skorzewski, v. Solms-Laubach, Sonnemann, Graf Spee, Graf Strachwitz, Strecke, Gr. Szembek, v. Taczanowski, v. Waldaw-Reitzenstein, v. Walderdorff, Wigard, Windthorst (Meppen), Ziegler, v. Zoltowski. Die Liste wird ziemlich genau sein, obwohl das Ja und Nein vieler Abgeordnete für die Tribüne schwer verständlich war.

Schluß 5 Uhr. Nächste Sitzung Montag 10 Uhr (Militär-Etat, Besoldungen, Rayongesetz).

Lokales und Provinzielles.

Posen, 27. November

— **Der k. Baumeister Hr. Müller,** früher Stadtbaurath in Bromberg, führt gegenwärtig an Stelle des k. Baumeisters Hrn. Middeldorf, welcher erkrankt ist, die Oberleitung über die Bauten an der Posen-Thorner Bahn innerhalb des Reg.-Bez. Posen.

— **Verkäufe.** In neuerer Zeit sind verkauft worden: das dem Tellus gehörige Grundstück St. Martin 61 an den Rentier Hrn. Löwenherz für 35,000 Thlr. und das Hrn. Professor Dr. Szafarkiewicz gehörige Grundstück, Ecke der Schuhmacher- und Teichstraße (früher den Ursulinerinnen angehörig), für 18,000 Thlr. an Hrn. Bäckermeister Stenszewski.

— **Auf dem Grundstücke des Polizeidirektoriums** soll an Stelle des niedrigen, unansehnlichen, einstöckigen Gebäudes, in welchem sich gegenwärtig die Bureaus der Gefangenen-Abfertigung und der Polizei-Anwaltschaft befinden, im nächsten Jahre ein dreistöckiges Gebäude von gleicher Höhe, wie das daran stoßende Hauptgebäude des Polizeidirektoriums errichtet werden.

— **Das hiesige Postgebäude** soll nach dem von Herrn Reg.-Baurath Koch entworfenen Plane im nächsten Jahre durch Um- und Anbauten in folgender Weise erweitert werden: Ein neues großes Gebäude von 164 Fuß Länge und 32 Fuß Tiefe wird an der Friedrichstraße errichtet. Dasselbe wird in der Mitte eine Durchfahrt nebst 2 Fußgänger-Passagen und außer dem Souterrain noch 2 Stockwerke erhalten. Im Parterre-Geschoß, angrenzend an das alte Postgebäude, werden sich die Passagierzimmer nebst der Ober-Postkasse, und auf der andern Seite der Durchfahrt (nach dem Kaatzschen Grundstücke hin) die Packet- und Personen-Annahme nebst Packet-Ausgabe und in einem angrenzenden Flügelgebäude der große Packraum befinden. Die Bel-Etage soll enthalten: angrenzend an das alte Postgebäude Geschäftszimmer für die Oberpostdirektion, und auf der anderen Seite, anstoßend an das Nachbar-Grundstück, die geräumige Wohnung des Postdirektors. Im erhöhten Mittelbau des Gebäudes werden sich außerdem im zweiten Stockwerke noch zwei Zimmer befinden. Die Front nach der Friedrichstraße hin wird im Renaissancestyl ausgeführt und erhält als Bekrönung in der Mitte die Postuhr, auf den beiden Seiten über den Risaliten die Reichswappen. Das alte Postgebäude an der Wilhelmsstraße, welches gegenwärtig aus drei Theilen von theils ungleicher Höhe, theils verschieden hohen Stockwerken besteht, soll dem Neubau entsprechend in folgender Weise umgebaut werden: Statt des einstöckigen Gebäudes neben dem Beelyschen Grundstücke wird ein zweistöckiges Gebäude in gleicher Höhe wie das daranstoßende Postgebäude errichtet und an Stelle der dahinter befindlichen gegenwärtigen Packkammer tritt ein schmaleres Flügelgebäude. Es werden alsdann drei Eingänge an der Wilhelmsstraße angelegt; der eine derselben, der nächste am Beelyschen Grundstücke, führt zur Wohnung des Ober-Postdirektors, der zweite zu den Bureaus für Geld- und Brief-Annahme, der dritte zu den Bureaus für Geld- und Brief-Ausgabe, Annahme von Postanweisungen und Zeitungs-Ausgabe. Im ersten Stockwerke werden, anstoßend an das Beelysche Grundstück, sich die Wohnräume des Ober-Postdirektors und auf der anderen Seite die Bureaus der Oberpostdirektion befinden, welche überdies, wie bereits angeführt, noch die Hälfte vom ersten Stockwerk des Neubaus an der Friedrichstraße zur Benutzung erhält. Auf ausdrückliche Anordnung des Herrn General-Postdirektors Stephan, welcher in voriger Woche hier anwesend war, sollen übrigens auch die alten Postgebäude an der Wilhelmsstraße mit Beseitignng der hohen Dächer, eine ähnliche reiche Façade erhalten, wie der Neubau an der Friedrichstraße. Sämmtliche Bauten sollen i. J. 1873 beendet werden.

— **In Inowraclaw** war neulich eine Sachverständigen-Kommission aus Breslau unter Leitung des Berghauptmanns Krug von Nidda und besichtigten die dortigen Bohrarbeiten, durch welche man nunmehr gegen 700 Fuß in das Steinsalzlager eingedrungen ist. Trotz der Reinheit des Steinsalzes soll dieses Lager nicht bergmännisch abgebaut, sondern dort vielmehr eine Saline angelegt werden, indem man beabsichtigt, durch die Bohrlöcher Wasser in das Salzlager hineinfließen zu lassen und die gesättigte Salzsoole alsdann zu Kochsalz zu versieden. Es findet nämlich in unserer Gegend das Steinsalz aus mehrfachen Ursachen in den Haushaltungen keinen Absatz; denn einerseits hat es wegen der fremden, darin enthaltenen Salze einen fremdartigen Geschmack, der nur dadurch sich entfernen läßt, daß das Steinsalz gelöst und die Salzsoole versotten wird, wobei die fremden Salze sich ausscheiden; andrerseits aber ist das spezifische Gewicht des Steinsalzes ein so hohes im Verhältniß zu dem des gewöhnlichen Kochsalzes, daß ein Volumen gemahlenen Steinsalzes dasselbe leistet, wie drei Volumina Kochsalz. Es werden demnach beim Wirthschaftsgebrauche die Speisen mit Steinsalz regelmäßig versalzen, indem die Hausfrauen und Köchinnen gewohnt sind, das Salz beim Bereiten der Speisen nicht zu wiegen, sondern mit Löffeln zuzusetzen. Das Steinsalz könnte außerdem Verwendung finden in der chemischen Industrie; da wir diese bis jetzt jedoch in unserer Provinz nicht haben, so bleibt, um das reichhaltige Steinsalzlager von Inowraclaw zu verwerthen, zunächst kein anderer Weg übrig, als der bereits angegebene.

C. **Rawicz,** 23. Novbr. [Handwerker-Verein. Stadtverordneten-Wahl. Schulhauseinweihung.] Der hies. Handwerkerverein, der dem Verscheiden nahe war, hat durch den gegenwärtigen Vorsitzenden, Herrn Oberlehrer Dr. Beyer neues Leben erhalten. Das Interesse für den Verein, der bestrebt ist seinem Ziele, allgemeine Bildung, tüchtige Berufskenntnisse und gute Sitte zu fördern, mit Eifer nachzukommen, wird sichtlich von Woche zu Woche reger und gewinnt immer mehr und mehr aus allen Schichten der Bevölkerung an Theilnahme. — Bei den am 20. und 21. d. M. stattgehabten Stadtverordneten-Wahlen sind in der 3. Abth. von 690 Wählern nur 58 erschienen. Es erfolgte die Wiederwahl der Herren Dr. Schneider, Kreisgerichts-Rendant Gundrum und Gerbermstr. A. Quiehl. Neugewählt wurde Herr Böttchermstr. Beyer. In der 2. Abth. wurden von 370 berechtigten Stimmen 93 abgegeben. Es fielen diese den Hrn: Kommerzienrath Pollack (Wiederwahl) und Brauereibesitzer J. Günther (Wiederwahl) zu. Als neues Mitglied tritt Herr Färbermeister Hanisch ein. In der 1. Abth. traten von 221 Stimmfähigen 80 an den Wahltisch. Die Herren Brauereibesitzer Schmidt und Kaufmann Stillmann wurden wieder gewählt und Kaufmann Troski neu. — In unserem Nachbardorfe Szymanowo hat in diesen Tagen die Einweihung des neuen Schulhauses in feierlichster Weise stattgefunden. Der Bau ist geschmackvoll ausgeführt.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* **In Berlin** hat sich ebenfalls ein Wagner-Verein konstituirt, meist aus Fachmännern bestehend, welcher zur Zeichnung von Patronatsscheinen zum Zweck der Aufführung des Nibelungenrings in Bayreuth auffordert. Obmann des Vereins ist der Polizeipräsident v. Wurmb.

* Der allgemeinsten Beachtung zu empfehlen ist das soeben aus dem Verlage von F. A. Brockhaus in Leipzig hervorgegangene Werk: „Das Verfassungsrecht des Deutschen Reiches. Historisch-dogmatisch dargestellt von Dr. Ludwig von Rönne". (Preis 1 Thlr.) Mit seiner gewohnten lichtvollen Klarheit und juristischen Schärfe unterzieht der berühmte Rechtsgelehrte darin die gegenwärtige Reichsverfassung einer eingehenden erörternden Darstellung, die ebensowohl den strengsten wissenschaftlichen Anforderungen genügt, wie auch jeden Gebildeten in den Stand setzt, sich mit dem neuen Staatsbau in allen seinen Theilen bekannt zu machen. Wer irgend, sei es aktiv oder passiv, am deutschen Staatsleben Theil nimmt, wird dem Verfasser für die wichtige Arbeit Dank wissen. Ueberdies reiht sich Rönne's „Verfassungsrecht des deutschen Reiches" seinem bereits in drei Auflagen erschienenen „Staats-Recht der preußischen Monarchie" unmittelbar und als nothwendige Ergänzung an.

* **Meves' neuer Spiritusberechner.** Unter diesem Titel giebt die Verlagsbuchhandlung von Wiegandt und Hempel in Berlin eine Broschüre heraus mit Tabellen zur Verwandlung des Gewichts des Spiritus in Liter und Literprozente auf Grundlage der neuen Maß- und Gewichtsordnung für das deutsche Reich.

* Das erste Dezemberheft der **„Deutschen Warte"**, welche im Verlage des Bibliographischen Institus zu Hildburghausen erscheint, enthält recht interessante Beiträge; zunächst einen Aufsatz über die soziale Stellung der Schauspieler. Dr. Ethé skizzirt „zwei moderne Dichterinnen", Bruno Meyer bringt neue Holbeiniana. Auch die historisch-politische Umschau, ferner die Bücherschau und die Todtenschau verdienen Aufmerksamkeit.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Der Zudrang** zur Einlösung von Darlehnskassenscheinen bei der Staatsschuldentilgungskasse in Berlin war, wie die „Volks-Ztg." meldet, in den letzten Tagen ein so großer, daß die Einzelnen oft sehr lange auf Befriedigung ihres Wunsches warten mußten. Es ist daher anzunehmen, daß die Scheine bald fast ganz aus dem Verkehr verschwunden sein werden.

** Im Regierungsbezirk Bromberg wird der Ausfall der Ernte als höchstens mittelmäßig bezeichnet. Der Körnerertrag ist, mit geringen Ausnahmen, kein lohnender. Stroh und Futterkräuter sind reichlich gewonnen worden. Die Kartoffelernte ist im Allgemeinen hinter den Erwartungen zurückgeblieben, in vielen Gegenden sogar gänzlich mißrathen. Nichtsdestoweniger haben starke Aufkäufe von Kartoffeln zur Ausfuhr nach dem Westen und nach Ostpreußen stattgefunden. Die Herbstbestellung war auf einigen Gütern Ende Oktober noch nicht vollendet. (Staatsanzeiger.)

Vermischtes.

* **Ein erlauchter Setzer.** Ein englisches Blatt hatte fälschlich mitgetheilt, daß Kaiser Wilhelm in seiner Jugend die Buchdruckerkunst erlernt habe, und war von dem „Journ. f. Buchdruckerkunst" dahin berichtigt worden, daß nicht der Kaiser selbst, sondern sein Sohn, der Kronprinz, zu Gutenberg geschworen habe. Es wurde erzählt, daß der Kronprinz als Knabe die typographische Schwarzkunst gründlich erlernt habe und hierin von einem Setzer der Hänelschen Druckerei unterrichtet worden sei. Als nun aber die Wahrheit dieser Mittheilung angezweifelt wurde, wandte sich die Redaktion des „Journals für Buchdruckerkunst" direkt an den Kronprinzen selbst und erhielt von einem Kammerherrn desselben die Antwort, daß alle die den Kronprinzen persönlich betreffenden Angaben auf der Wahrheit beruhen. Der zukünftige deutsche Kaiser ist also in der That ein Jünger Gutenbergs.

* **Der Armee-Lieferant** in Berlin, über dessen Vermögen der Konkurs ausgebrochen ist, war bei den Lieferungen für die deutsche Armee nicht betheiligt; derselbe hatte vielmehr nur Lieferungen für die italienische und spanische Armee übernommen. Wie das Geschäft betrieben worden ist, folgt aus dem Umstande, daß aus den Aktivis kaum 1 Prozent der Passiva gedeckt werden soll.

* **Gumbinnen,** 23. Nov. Die Masern haben in erschreckender Weise um sich gegriffen. Einer unserer Aerzte, der allerdings die meiste Praxis hat, zählte vor einigen Tagen 276 Masernkranke, der Mehrzahl nach freilich Kinder, jedoch bleiben auch Erwachsene von dieser glücklicherweise gutartig auftretenden Krankheit nicht verschont. (Inst. Z.)



Sitzung der Stadtverordneten zu Posen

am 29. November 1871, Nachmittags 4 Uhr.

Gegenstände der Berathung:

1) Festsetzung des Etats für den Hundesteuerfonds pro 1872.
2) Desgleichen des Knaben-Mittelschul-Etats pro 1872.
3) Desgleichen des Mädchen-Mittelschul-Etats pro 1872.
4) Desgleichen des Simultan-Knabenschul-Etats pro 1872.
5) Desgleichen des Elementarschul-Etats pro 1872.
6) Desgleichen des Kämmerei-Etats pro 1872.
7) Wahl der Mitglieder zur Einschätzungs-Kommission für die klassificirte Einkommensteuer.
8) Wahl eines Vorstehers für den XII. Armen-Bezirk.
9) Verpachtung des Theater-Büffets pro 1872.
10) Bewilligung der Mehrausgabe für die Bekleidung der dauernd verpflegten Waisen pro 1871.

Magdeburger Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Grundkapital: 2,000,000 Thlr.

Obige Gesellschaft schließt unter den liberalsten Bedingungen, zu festen und billigen Prämien

Lebens-, Renten-, Aussteuer- und Begräbniß-Versicherungsverträge.

Prospecte und Antragsformulare verabreicht unentgeltlich unter Ertheilung jeder weiteren Auskunft

Trzemeszno, den 27. November 1871.

J. Glaser, Kaufmann,
Agent der Magdeburger Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Mit 25 bis 35,000 Thlr. Anz. wird ein Landgut in guter Lage zu kaufen gesucht. Verk. werd. geb. Ihre Adresse unter **F. K.** poste rest. Posen einzusenden.

Für kranke Frauen

bin ich täglich von 10—12 Uhr zu sprechen.

Dr. L. Joseph,
Breslau, Tauenzienstr. 10, Parterre.

Schrimm, im Nov. 1871.

Meine Wohnung ist in dem Hause des Herrn Kaufmann **Fuss,** dem fr. Lißner'schen.

Dr. Litthauer,
prakt. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer,
Königl. Kreisphysikus.

Otto Dawczynski
Zahnarzt
Friedrichsstr. 33 b.
neben Tilsners Hotel.

Künstliche Zähne werden auf Gold- u. Kautschukbasis **schmerzlos** eingesetzt.

Meinen geehrten Kunden hiermit die ergebene Anzeige, daß ich jetzt

Nr. 46 Hôtel de Rome

wohne.

Bertha Gudat.

Dr. Berthold's Augen-Poliklinik,

Neustädt. Markt I.
Sprechstund. 10—11 } Vorm.
unentgeltlich 9—10 }

Das neue
photographische Atelier
von **Eduard Wechsel**
Posen, im Garten des Hotel du Nord
empfiehlt Photographien in correktester Ausführung.

Pensions-Offerte.

Eine gebildete, katholische, kinderlose Lehrerfamilie auf dem Lande, in gesunder Gegend in Schlesien, wünscht ein auch zwei Kinder jeden Alters unter günstigen Bedingungen in Pflege, Erziehung und Unterricht zu nehmen, und wenn es gewünscht wird, auch für sämmtlichen Unterhalt Sorge zu tragen. Nöthigenfalls wird die strengste Diskretion zugesichert.

Gef. Off. unter **A. B. 38** bis zum 13. Dezember d. J. poste rest. Frankenstein in Schlesien.

Einem geehrten Publikum zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich meine Roßschlächterei und Wurstfabrikation nach der Breslauerstr. 34 verlegt habe bitte um gütigen Zuspruch.

Friedrich Schulze,
Roßschlächter.

Gasthof zu den drei Lilien,

St. Adalbert Nr. 45 in Posen.

Das seit 25 Jahren meinem Vorgänger Hrn. **Lewendowicz** geschenkte Vertrauen und Wohlwollen ersuche ich freundlichst ein geehrtes reisendes Publikum als jetziger Besitzer des Gasthofes auch auf mich geneigtest übergehen zu lassen, indem ich stets bemüht sein werde, für gute Bedienung, solide Preise, kalte und warme Speisen und Getränke von guter Qualität Sorge zu tragen. Einem recht zahlreichen Besuche entgegensehend zeichnet mit Achtung ganz ergebenst

Gustav Sachse, Gasthofsbesitzer.

Roggenfuttermehl, Raps- und Leinkuchen

bester Qualität billigst zu beziehen durch

Bniński Chłapowski Plater & Co.
Posen.



Zwei gesunde und fromme

Wagenpferde,

2" schwarzbr. Stuten, sind für 200 Thaler in **Klein-Räudchen** p. Bojanowo verk.

Gut erhaltene Uniformstücke, versch. Hausgeräthe und ein älteres Piano sind billig zu verk. St. Adalbert Nr. 4 parterre.

Kl. Gerberstr. Nr. 5 ist eine möbl. Stube sofort od. v. 1/12 cr. billig zu verm.

Einige hundert junge

Hammel

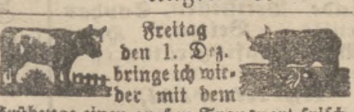
zum Fettmachen werden gesucht. In der Offerte ist der genaueste Preis anzugeben.

Frankfurt a. O.

Prebentow,
Anger 26.



Freitag den 1. Dez. bringe ich wieder mit dem Frühzuge einen großen Transport frischmelkender **Netzbrücher Kühe** nebst **Kälbern** in **Keilers Hotel** zum Engl. Hof zum Verkauf.



J. Klakow, Viehhändler.

Grösste Nähmaschinen-Fabrik Europas

Frister & Rossmann in Berlin,

Frankfurt a. M. Hamburg.

Frister & Rossmann's

neue

Familien-Nähmaschine

für Hausgebrauch die vorzüglichste in eleganter, solider Ausführung, mit completen Apparaten und Verschlusskasten zu **36 Thlr.** Preis-Courante und Nähproben gratis. Verpackung frei. Mehrjährige Garantie.

Jede F & R Maschine ist mit der Fabrikfirma „Frister & Rossmann" nebst Fabrikmarke und neuestem F & R Gestell (Modell 1870) versehen.

Frister & Rossmann

Frankfurt a. M. Berlin. Hamburg.

Zu dem bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle ich mein großes Waarenlager von verschiedenen

Korb-Arbeiten.

Um geneigten Zuspruch bittet

L. Krause,
Korbmachermeister,
38. Gr. Gerberstr. 38.

Regenschirme

aller Sorten halte stets Vorrath.

A. Apolant,
Wasserstr. 30. Neuestr. 3.

Wollene Gesundheitshemden, Jacken, Unterbeinkleider, Cachenez sowie Baschliks, Hauben, Kragen, Seelenwärmer u. Handschuhe empfiehlt billigst

M. Guthaner,
70. Neuestr. 70.

Baschliks

zu auffallend billigen Preisen empfiehlt

Max Heymann,
5. Neuestr. 5.

Echt Russische Boots

für Herren, Damen und Kinder bei

A. Apolant,
Wasserstr. 30. Neuestr. 3

Markt 81. 1. Etage

gänzlicher Ausverkauf von **wollenen leinenen und Shirting-Hemden, Kragen, Manschetten, Chemisetts, Negligeesachen und wollenen Tüchern,** sowie Tischzeuge, Kattune, Piques und Parchents zu auffallend billigen Preisen.

Meine

Haupt-Niederlage

von Wiener und Prager

Herren-, Damen- und Kinderstiefeln

ist wiederum auf das Reichhaltigste und Geschmackvollste ausgestattet.

A. Apolant,
Wasserstr. 30. Neuestr. 3.

Auswärtige Aufträge und Reparaturen werden promptest besorgt.

Dr. Vardy's Inject. Fl. 20 Sgr. heilt schnell u. sicher jed. **Ausfluß der Harnorgane.** Aerztl. Institut Direktor **W. Mix,** Berlin, Schleuse 4.

Frisch geschossene

Rehe und Hasen

empfing und empfiehlt

Isidor Busch.

Ein möblirtes Zimmer nebst Entree ist sofort zu vermiethen. Näheres Markt 83, 1 Treppe.

(Aus den Berliner Zeitungen.)

Weitere Erfolge des Königtranks.*)

(28591a.) H. A. T. Lechla, Leipzig — Lichtentanne b. Zwickau, 24. 10. 71. Da ich seit Anwendung des Königtrankes des Hrn. Karl Jacobi in Berlin bis jetzt guten Erfolg gesehen habe, da bei meiner Tochter **epileptische Zufälle nicht mehr zu bemerken gewesen** sind, so ersuche ich Sie ꝛc — (Bestellung.) —
C. H. Hertel.

(28871a.) Cöthen, 20. 10. 71. Meine Frau leidet seit einem Jahre an **Magenschwäche** und trotzdem ich schon drei Aerzte zu Rathe gezogen, lag die Kranke seit 12 Wochen so schwer darnieder, daß sie nichts mehr zu genießen im Stande war. So versuchten wir als letztes Mittel den Königtrank. Bis jetzt hat die Kranke zwei Flaschen gebraucht und von **der ersten Stunde an besserte sich zu unserer Freude das Leiden** — (Neubestellung.) —
A. Müller.

(28061a.) Frankfurt a. O., 23. 10. 71. — In Folge des Krieges als Landwehrmann schon seit zehn Monaten eingezogen, wurde ich am 31. Mai d. J. wegen **Herz-, Nieren- u. Leberkrankheit** als Ganzinvalide entlassen. Meine Krankheit besserte sich nicht, und so suchte ich Hülfe beim Königtrank. Nach Genuß einiger Flaschen fühle ich aber schon, was derselbe bei mir **für eine gute Wirkung gethan hat,** und danke Ihnen dafür mit Freuden. — (Neubestellung.) —
W. Fricke.

(29348.) Leißling, 26. 18. 71. — Zugleich muß ich bekennen, daß die **Schwerhörigkeit** meines Sohnes durch den Gebrauch von 2 Flaschen fast nicht mehr vorhanden ist. — (Bestellung.) —
Ferd. Cusch, Schiedsmann.

(29357.) Schoenberg bei Sommerau, 24. 10. 71. — Die letztgesandten 6 Flaschen von Ihrem Königtrank haben bei der alten Frau gute Dienste gethan, der **Magenkrampf** und **Herzklopfen** haben gänzlich aufgehört, an dem Leiden litt sie schon viele Jahre. — (Bestellung.) Kotz, Gärtner.

(29677a.) Patschkau, 31. 10. 71. — Bei dem Tischlermeister Baum, der an den **Pocken** schwer krank war, zeigte sich schon nach dem Genuß einer halben Flasche Königtrank ein sehr günstiges Resultat. Der Kranke phantasirte und konnte nicht schlafen. Nach Einnahme des Königtranks stellte sich ein vierteſtündiger Schlaf ein, die Phantasie hörte auf, der Puls ging ruhig. Die Nacht verlief zum Erstaunen des Arztes gut, begünstigt vom guten Schlaf, so daß derselbe keine Arznei mehr verschrieb, **weil er den Kranken auf der Besserung fand.** Th. Kaul.

(29450.) — Stadtoldendorf, 27. 10. 71. Die bisherige Wirkung Ihres ausgezeichneten Trankes war eine erfreuliche, Vertrauen erweckende, was ich hiermit zu Ihrer Kenntniß bringe. — (Bestellung.) —
Herm. Windolf.

(29495.) Genschmar bei Zechin, 27. 10. 71. — Ihr Königtrank hat in meiner Familie gute Dienste geleistet, **der Flechtenausschlag** meines Sohnes hat sich schon gebessert. — (Bestellung.)
P. Knospe, Büdner.

(29495a.) — Eybau, Kgr. Sachsen, 3. 11. 71. — Mein **Augenübel** ist Gott sei Dank durch Ihren Königtrank gehoben, auch ist meine **Halsentzündung,** beseitigt; mein Hausarzt, dem ich von dem Gebrauch Ihres Heilmittels Mittheilung machte, rieth mir, dasselbe nur ruhig weiter zu trinken. —
H. Hentsch, Fabrikant.

(29521a.) Berlin, 28. 10. 71. Frau **Rutschke,** Wollankstr. Nr. 22, ist laut ihrer eigenen Aussage nach Genuß von drei Flaschen Königtrank **vollständig** an der **Wassersucht** genesen.
H. Rettig, Weinmeisterstr. 1.

(29526.) Largenfeld, 28. 10. 71. — Durch Ihren Königtrank ist mir eine wesentliche Hilfe geschehen. Nach Einnehmen von 4 Fl. Königtrank hat sich mein Leiden, hartnäckige **Wassersucht,** verbunden mit **Nieren- und Leberkrankheit,** bedeutend gebessert.
Chr. König.

(28982.) Schartowitz bei Stumsdorf, 29. 10. 71. Nachdem ich gestern **einmal** von Ihrem Königtrank eingenommen, stand ich nach vier Stunden auf, und siehe da, alle rheumatischen **Schmerzen waren verschwunden.** Ich legte mich auf's Sopha und streckte den Fuß aus, was ohne Schmerz geschah, — aber auch ohne jeden Schmerz. Heute habe ich regelmäßig eingenommen und fühle mich ganz wohl; solch wunderbar schnelle Heilung hätte ich nie geglaubt. — (Neubestellung.)
F. Rungius, Pastor.

(29375a.) Patschkau, 30. 10. 71. — Die Arbeitsfrau Juhrig ist durch Gebrauch von nur einer Flasche Königtrank von der **Herzbeutel-Wassersucht befreit worden.** Der Arzt hatte der Kranken, einer Wöchnerin, nur noch zwei Tage Lebensfrist gestellt, so daß sie mit den Sterbe-Sacramenten versehen wurde. Nach Genuß der Flasche Königtrank ist sie so weit hergestellt, daß sie schon seit einigen Tagen außer dem Bette zugebracht hat. —
Th. Kaul.

Erfinder und **alleiniger** Fabrikant des Königtranks:

Wirklicher Gesundheitsrath (Hygiëist) Karl Jacobi.
in **Berlin,** Friedrichsstraße 208.

Die Flasche Königtrank-**Extrakt** zu dreimal so viel Wasser, kostet in Berlin einen halben Thaler. — In **Posen** (16 Sgr.) bei **Krug & Fabricius** und in fast allen Städten Deutschlands in den daselbst bekannten Niederlagen.

*) Der Königtrank, eine mit vielen milden Pflanzensäften bereitete **Limonade,** größtes hygiënisch-diätetisches **Labsal** für Kranke, Genesende und Gesunde ist nichts weniger als „Medizin" oder Geheimmittel; er liefert dem Organismus eine Fülle von Gesundheitsstoffen, durch welche die Natur (durch Blut- und Säftebesserung) so umgewandelt wird, daß die Krankheits-**Ursachen** und dadurch die Krankheiten selbst verschwinden.

Annoncen-Expedition Zeidler & Co., Berlin.

Frischen

See-Dorsch

empfangen heute

W. F. Meyer & Co.

Die erste Sendung

Hildebrandsche Pfefferkuchen

empfing und empfiehlt

Antonie Kallmann,
Frenzel's Niederlage,
Wilhelmsplatz 6.

Eine große Sendung

Alg. Blumenkohl
und
frisches ital. Obst

empfing und empfiehlt

F. Fromm.
Friedrichsstr.
gegenüber der Postuhr.

Frisches Amerikanisches **Schweineschmalz,** das Pfund à $6\frac{1}{2}$ Sgr., in Originalfässern, unversteuert, Pfund à $5\frac{3}{4}$ Sgr. empfiehlt

Isidor Busch.

Gute Köchinnen weist nach Miethsfrau **Ulbrich,** Große Ritterstr. 15.

Wilhelms-Lotterie

3. Serie, Hauptgewinn Thlr. 15,000
Original-Loose, Ganze 2 Thlr., Halbe 1 Thlr.

Ferner:

Kölner Dombau-Lotterie

Hauptgewinn Thlr. 25,000
Ganze Original-Loose à 1 Thlr.
verkauft und versendet

J. Juliusberger,
Breslau.
Lotterie-Comptoir,
Roßmarkt 9, 1. Etage.

NB. Wer s. Zeit eine amtliche Gewinnliste franco zugesandt wünscht, wolle bei der Bestellung gef. 2 Sgr. beifügen.

Vorräthig bei **Louis Türk,** Wilhelmsplatz 4.

Verlag von **B. S. Berendsohn** in Hamburg:

Der Maitre de plaisir beim Tanze.

Sammlung neuester und beliebtester

Tanzordnungen, Polonaise-, Contretanz-, Mazourka-, Polka-,

Cotillon-Touren,

Quadrille à la Cour und Alliance.

Ideen zu Masken-Scherzen.

Anleitung zum Selbstunterricht für Chapeaux d'honneurs und Balldirigenten

von **Jean Jacques.**

8te sehr verm. Auflage.

In illustr. Umschl. eleg. broch. Preis 10 Sgr.

Soeben erschien in der

Gsellius'schen Buch-, Antiquar- und Globen-Handlung

Berlin, 51. Kurstraße 51.,

Weihnachts-Katalog.

28. Jahrgang, 8° 12 Bg.

Aus dem sehr bedeutenden Lager sämmtlicher Wissenschaften wird dem Publikum hier eine Zusammenstellung der empfehlungswerthesten und gangbarsten Schriften geboten; für Bücherfreunde ein bequemes Hilfsmittel, aus der Unmasse literarischer Produkte das Geeignete auszuwählen. Vorzugsweise sind vertreten: Klassische u. schönwissenschaftliche deutsche Literatur (englische, französische, italienische, spanische). Pracht- und Kupferwerke, Literaturgeschichte, Geschichte, Geographie, Theologie, Pädagogik, Philosophie, Jurisprudenz, Kriegs- und Ingenieurwissenschaft, alle Gebiete der Naturwissenschaft, Mathematik, Astronomie, Baukunst, Kunstliteratur, Land- und Forstwissenschaft, Medizin, Philologie, mit ihren speziellen Hilfsmitteln an Wörterbüchern 2c. 2c.

Die Preise sind notorisch billig. Zusendung des Katalogs franco und gratis. Mit Rücksicht auf die Verkehrsstockungen zum Fest bitte ich um baldgefällige Aufträge.

F. W. Linde.

Berlin, 25 November 1871. Firma: ***Gsellius'sche*** Buchhandlung.

Soeben erschien:

Illustrirter Weihnachts-Katalog

für den

Deutschen Buchhandel.

Systematisches Verzeichniss empfehlenswerther Bücher und Bilderwerke nebst literarischem Jahresbericht von Dr. Gust. Wustmann. Preis 3 Sgr.

Berlin u. Leipzig G Grote'sche Verlagsbuchhandlung. Alphons Dürr. E. A. Seemann.

Soeben ist erschienen:

Goethe's

Hermann und Dorothea.

Mit 8 Bildern von A. v. Ramberg,

photogr. von Hanfstängl und Initialen von Casp. Scheuren.

Pracht-Ausgabe in Folio elegant geb. 22 Thlr. 20 Sgr.

Ramberg's herrliche Schöpfungen erscheinen hier zum ersten Male in Verbindung mit dem Göthe'schen Texte in einer billigeren Ausgabe. Unbestritten handelt es sich um ein Prachtwerk von hohem Kunstwerthe, das das Interesse aller Gebildeten erregen wird.

G. Grote'sche Verlagshandlung in Berlin, Bernb Str. 35.

Zum Selbstkosten-Preise

werden wollene Gesundheitshemden, Unterbeinkleider, Oberhemden, Herrenkragen, Cachenez, Cravatten und Shlipse, seidene Taschentücher, um mit diesen Artikeln zu räumen, ausverkauft bei

W. Tunmann,

Friedrichsstr. 36, vis-à-vis der Post.

---

161. Frankfurter Stadt-Lotterie

Ziehung 1. Klasse am 5. und 6. Dezember c.

Gewinne fl. 200,000, 100,000, 50,000, 25,000 2c.

Ganze Loose zu 3 Thlr. 13 Sgr., halbe zu 1 Thlr. 22 Sgr. und viertel Loose zu 26 Sgr., sind gegen Postnachnahme oder gegen Posteinzahlung zu beziehen aus der **Haupt Kollekte** von

H. P. L. Horwitz Sohn,

Haupt-Kollekteur, Frankfurt a. M.

Pläne und Listen gratis. — Prompte reelle Bedienung.

---

161. Frankfurter Stadtlotterie.

Gewinne: F. 200,000 — ev. 2 Mal F. 100,000. — F. 50,000. — F. 20,000. — F. 15,000. — F. 12,000 2c. — Originalloose 1. Klasse — **Ziehung am 5. u 6 December** a. c. empfiehlt zu den planmäßigen Einlagen gegen Posteinzahlung oder Nachnahme: 1/1 à Thlr. 3. 13 Sgr., 1/2 à Thlr. 1. 22 Sgr., 1/4 à — 26 Sgr., der amtlich bestellte Hauptcollecteur

J. H. Döll, Baumweg Nr. 16, Frankfurt a./M.

NB. Innerhalb kurzer Zeit fiel in meine Kollekte drei Mal das große Loos, in letzter Ziehung auf Nr. 2306 fl. 104,000.

In unserem Verlage sind soeben erschienen:

Kalendarz polski i gospodarski

dla Wielkiego Księstwa Poznańskiego na rok Pański 1872 z rycinami. Tuzin 2 tal. 25 sgr., pojedyńczo 10 sgr.

Kalendarz ten zawiera, prócz astronom. i kościelnego,

Wykład nowych miar i wag

wraz z nauką ułamków dziesiętnych i

osobną tablicą wizerunków tych **miar i wag** w naturalnéj ich wielkosci.

Comptoir-Kalender auf das Jahr 1872. Preis 2½ Sgr.

Posen, Oktober 1871.

Hofbuchdruckerei von W. Decker & Co.

(E. Röstel).

---

161. große Frankfurter Stadtlotterie

von der K. K. Preuß. Regierung genehmigt, mit Gewinnen von 2 mal fl. 100,000, 50,000, 25,000, 20,000, 15,000 12,000, 10,000 2c. 2c.

Zu der am 5. und 6. Dezember 1871 stattfindenden Ziehung

empfehlen die Unterzeichneten von der Behörde ausgegebene Originalloose, nämlich: Ganze à Rthlr. 3, 13 Sgr., Halbe à Rthlr. 1, 22 Sgr., Viertel à 26 Sgr. gegen Einsendung des Betrages durch Postkarte oder gegen Postnachnahme.

Die amtlich angestellten Obereinnehmer

Gebrüder Stiebel,

Seilerstraße 41 in Frankfurt am Main.

Pläne und Listen gratis. — Schreibgeld wird nicht berechnet. — Prompte Bedienung.

Frankfurter Lotterie

Fl. 200,000. Ziehung 1. Klasse am*) Ganze Loose hierzu Thlr. 3. 13 Sgr., Halbe Thlr. 1. 22 Sgr. u. Viertel nur 26 Sgr. sind von Unterzeichnetem gegen Einsendung des Betrags oder baarer Posteinzahlung, sowie nach Bestellung gegen Postnachnahme zu beziehen. — Es wird hierbei ausdrücklich bemerkt, daß ich zu dem Loosen-Verkauf bevollmächtigt bin, und von mir nur die wirklichen Original-Loose ausgegeben werden. Schreibgebühr wird nicht berechnet, sowie die amtlichen Pläne und Ziehungslisten gratis gegeben.

J. M. Rhein,

Meisengasse 26,

in **Frankfurt a. M.**

*) Ziehung am 5. und 6. Dezember 1871.

Prämien-Anleben der Stadt Venedig v. J. 1869.

Obligations-Loose à Francs 30.

Haupttreffer:

Lire 100,000, 80,000, 70,000, 60,000, 50,000, 40,000, 30,000, 25,000 etc.

In den nächsten Jahren finden **5 Ziehungen jährlich** statt, am **31. Januar, 30. April, 30. Juni, 30. September und 30. November.**

Jede Obligation ist bis zur planmässigen Rückzahlung mit wenigstens Frs. 30 oder Thlr. 8 **an allen Gewinnziehungen betheiligt.**

Gewinne sind in Venedig, Mailand, Frankfurt a/M., Berlin etc. ohne jeden Abzug zum Tagescourse zahlbar.

Diese Obligations-Loose, mit deutschem Stempel versehen, sind **à Thlr. 6, bei allen Bankiers und Geldwechslern zu beziehen.** Bei Uebernahme kleiner und grösserer Partieen beliebe man sich bezüglich der Conditionen an **S. Steindecker & Co.** in **Hamburg** zu wenden.

Nächste Ziehung am **30. November a. c.,** Haupttreffer: **Frs. 100,000.**

Gestempelte **Venetianer 30 Frcs.-Loose** empfiehlt à Thlr. 6 das Staatseffekten-Geschäft von **Meier Schwarzschild** in **Frankfurt a. M.**

Spielwerke, Spieldosen

wie bekannt in größter Auswahl und stets die neuesten Erfindungen. — Jeder Käufer erhält vom Betrage von je Franken 25 — ein Loos als Zugabe zu der am 28. Februar stattfindenden Verloosung.

J. H. Heller in Bern.

Preiscourante und Prospekte versende franco.

Verloosung.

Auf vielseitigen Wunsch habe eine Verloosung von Werken veranstaltet, das Loos 1 Thlr., 12 Loose 10 Thlr. Ziehung 28. Februar.

Nüsse! Nüsse!

Der erste Transport neuer diesjährig. Wallnüsse, Sicil. Lambertsnüsse und amerik Paranüsse ist eingetroffen und empf. solche Centnerweise billigst

Kletschoff.

Ein Knabe kann als **Tischlerlehrling** eintreten.

J. Bilski,

Grabenstr. 30.

Für ein Kurzwaarengeschäft wird ein tüchtiger **Verkäufer** gesucht. Anmeldungen nimmt unter Chiffre G. J. 500 entgegen d. Exped. d. Ztg.

Zum 1. Januar bis 1. April 1872 suche ich Stellung, wo ich unter Leitung des Herrn Besitzers zu wirthschaften habe.

Knaack, Inspektor in Schildberg b. Soldin N./M.

Ein alleinstehender definitiv angestellter Königlicher Beamter mit einem festen Jahreseinkommen von 900 Thlr., 27 Jahr alt, evangelisch, von angenehmen Aeußern, wünscht, da es ihm an Damenbekanntschaft fehlt, auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege sich bald zu

verheirathen.

Hierauf reflectirende Damen von 17 bis 24 Jahren, evang., mit einem Vermögen von 6—10,000 Thlr. belieben ihre Adresse mit Photographie **sub V. 9702** innerhalb 14 Tagen an die Annoncenexpedition von **Rudolf Mosse in Berlin** einzusenden, Discretion Ehrensache.

Kohlenkasten, Kohlen-Eimer,

in Zink-Blech, Ofenvorsätzer, Ofengeräthständer, Ofen-Geräthe erhielt in grosser Auswahl und empfiehlt zu billigsten Preisen.

Friedrichsstr. 33. **H. Klug.**

Ein gr. möbl. Zimmer ist Graben 4 im 2. Stock zu vermiethen.

Ein freundl. möbl. 2fenst. Parterre Zimmer v. 1. k. M. Thorstr. 10 b zu vermiethen.

Aufseher-Gesuch.

Ein zuverlässiger Mann erhält bei 650 Thaler dauernd Anstellung als **Aufseher.**

L. Heinicke,

Königgrätzerstr. 56 B, Berlin.

Für Heirathsvermittler.

Ein junger mos. Kaufmann, gebildet und mit einigen Tausend Thalern Vermögen wünscht durch Heirath mit einem jungen Mädchen ein lukratives Geschäft mitzuübernehmen. Beste Referenzen stehen zur Seite.

Reelle Heirathsvermittler werden ersucht, etwaige Offerten in der Expedition dies. Zeitung abzugeben.

Vor einiger Zeit theilte die Wohllöbliche Redaktion in Ihrem geschätzten Blatte das Aufrücken der einzelnen Offizier-Chargen in höhere Gehälter mit. Wenn rücken die Unteroffiziere in höhere Gehaltsklassen auf? — Das ist die Frage, um deren Besprechung wir, mit Rücksicht auf die enormen Preise der Lebensmittel, sowie Feuerungs- 2c. Materialien — die Wohllöbliche Redaktion ergebenst ersuchen.

Mehrere permanente Leser der Posener Zeitung.

Der Regenschirm, der gestern, Sonntag, in der Paulikirche stehen blieb, bittet man gegen angemessene Belohnung an den Küster **Würfel,** St. Martin 66, abzugeben.

K. Prss. Staats-Lotterie,

Ziehung 1. Classe d 3. Januar.

Hierzu verk. u. versend **Antheilloose:**

1/1	1/2	1/4	1/8	1/16	1/32	1/64
19.	9½	4¾.	2 5/12.	1¼.	2/3.	1/3 Thlr.,

geg Postvorsch. od Einsend. d Betrag.

Staats-Effect.-Handlg. Max Meyer,

Berlin, Leipzigerstr. 94.

erst. u. ält. Lotterie-Gesch Preuss. gegr. 1855.

Carl Kraepelin

wird zur Fortsetzung seiner Vorträge aus

Fritz Reuters Werken

wieder hier eintreffen und es werden solche im

Saale des Bazar

am 5. 7. und 9. Dezember, Abends 7½ Uhr, stattfinden.

Eintrittskarten zu 10 Sgr. für jede Vorlesung sind in der Buchhandlung von **Bote u. Bock** zu haben.

Die Gesammt-Chorprobe

findet statt in dieser Woche

Dienstag,

den 28. Abends ½7 Uhr.

Um zahlreichen pünktlichen Besuch bittet

Carl Hennig.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung ihrer Tochter **Cerline** mit dem Kaufmann Herrn **D. S. Jablonski** beehren sich Verwandten und Freunden **statt jeder besonderen Meldung** hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Posen, 26. November 1871.

J. Bleistein und Frau.

Verlobte:

Cerline Bleistein,

D. S. Jablonski,

Posen.

Wir machen hiermit die Anzeige, daß unsere Tochter **Rosalie** mit dem Herrn **Simon Cohn** am heutigen Tage verlobt worden ist.

G. Wermuth und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:

Rosalie Wermuth,

Simon Cohn,

beide Posen.

CONCERT

im Logen-Saale

Mittwoch

den 29. November 1871.

Zum Besten des Fonds zur Christbescheerung für arme Kinder.

1. Abtheilung.

1) Nachtgesang von Tschirch für Männerchor.
2) Der Wanderer von Fr. Schubert, vorgetragen von Herrn Glomme.
3) „Nur ich allein" v. R. Hempel, vorgetragen von Fräul. Schirmer.
4) Arie aus der Oper „Zauberflöte" von W. A. Mozart, vorgetragen v. Hrn. Krüger.
5) Nachtgesang, Quartett [preisgekrönt] von C. Riegg, vorgetragen von Frl. Schirmer, Frau Büffel, Hrn. Riegg und Hrn. Büffel.

2. Abtheilung.

6) Jagdchor für Männerchor von Storch.
7) Arie aus der Oper „Zigeunerin", von Balfe, vorgetragen von Herrn Büffel.
8) a. „Es fällt ein Stern herunter"
   b. „Die Jungfrau schläft in der Kammer", vorgetragen von Frl. Schirmer. von C. Riegg.
9) a. Morgengruß von F. Mendelssohn,
   b. Ich grolle nicht von R. Schumann,
   beides vorgetr. v. Hrn. Glomme.
10) Arie aus der Oper „Prophet" von Meyerbeer, vorgetragen von Herrn Büffel.
11) Ensemble aus der Oper „Lucia di Lammermoor", vorgetr. von Frl. Schirmer, Frau Büffel, Hrn. Krüger, Hrn. Glomme u. Hrn. Büffel.

Die Klavierbegleitung der Gesangspiecen hat Herr Kapellmeister Riegg bereitwilligst übernommen.

Billets à 10 Sgr. sind bei Herren Bote u. Bock zu haben. Kassenpreis 15 Sgr.

Kassenöffnung 6½ Uhr.

Anfang 7½ Uhr.

Die Verlobung unsrer Tochter **Amalie** mit dem Brauereibesitzer **Herrmann Wilcke** aus Schrimm beehren wir uns ergebenst anzuzeigen.

Xions, den 24. Nov. 1871.

B. Jahns nebst Frau.

Als Verlobte empfehlen sich

Amalie Jahns.

Herrmann Wilcke.

Xions, Schrimm, den 24. Novbr. 1871.

Stadt-Theater.

Montag, den 27. Nov. Bei aufgehobenen Abonnement: 7. und vorletztes Gastspiel des Hrn. Otto Lehfeld, Großherzoglich sächsischer Hofschauspieler vom Hoftheater in Weimar. **Zopf und Schwert.** Historisches Lustspiel in 5 Akten von Carl Gutzkow.

Wilhelm I. König von Preußen: Herr Otto Lehfeld.

Dienstag, den 28. Nov. **Der Waffenschmied von Worms.** Komische Oper in 3 Akten von Albert Lorzing. — Marie, Frl. Schirmer. Hierauf auf Verlangen: **Die schöne Galathee.** Burleske Oper in 1 Akt. Musik von Franz Suppé. Galathee, Frl. Kaiser. Gamined Frl. Resemann.

Die Vorstellung für Dienstag fängt ganz präcise 7 Uhr an.

In Vorbereitung: Der Pfarrer von Kirchfeld. Großes Volksstück mit Gesang in 4 Akten von L. Gruber.

Emil Tauber's

Volksgarten-Theater.

Montag den 27. November

Vorletztes Gastspiel der Schlittschuhtänzerin **Miß Adaker.**

Zu Pyrmont, oder: **Er kennt die ganze Welt.** — **Aus Liebe zur Kunst,** oder: **Ein Singspiel** 2c

Dienstag: Letztes Gastspiel der Miß Adaker.

Die Direction.

Eisbeine heute Montag bei **G. Preuß,** Breslauerstraße 32.

Café Beyer,

28 Berlinerstraße 28.

empfiehlt seine comfortabel eingerichteten Lokalitäten á la Berlin, Bedienung per Dames elegant, ebenso coulant, à la Afrika.

Börsen-Telegramme.

Posener Marktbericht vom 27. Novbr. 1871.

	Höchster Thl	Sgr	Pf	Mittlerer Thl	Sgr	Pf	Niedrigster Thl	Sgr	Pf
Weizen fein, der Scheffel zu 84 Pfund	3	12	6	3	10	—	3	8	9
" mittel	3	7	6	3	5	—	3	—	—
" ordinair	2	27	6	2	26	3	2	25	—
Roggen, fein 80		6	6	2	6	—	2	5	6
" mittel	2	3	9	2	3	—	2	1	6
" ordinair	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Große Gerste 74	1	25	—	1	24	—	1	22	6
Kleine "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hafer 50	1	6	—		4	—	1	1	—
Kocherbsen 90	2	7	6	2	5	—	2	3	9
Futtererbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Winter-Rübsen 74	—	—	—	—	—	—	—	—	—
" Raps	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sommer-Rübsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—
" Raps	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Buchweizen 70	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln 100	—	25	—	—	22	6	—	21	3
Wicken 90	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lupinen, gelbe 90	—	—	—	—	—	—	—	—	—
" blaue	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rother Klee der Centner zu 100 Pfund	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Weißer	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Die Markt-Kommission.

Börse zu Posen
am 27. Novbr. 1871.

Fonds. Posener 4% neue Pfandbriefe 91¾ B., do. Rentenbriefe 93¼ G., Provinz.-Oblig. —, do. 5% Kreisoblig. 98 G., do. 4½% Kreisoblig. 91 G., do. 5% Stadtoblig. 98 G, poln. Banknoten 83 B., Rumänische 7½% Eisenbahn-Oblig. —, Nordd Bundesanleihe 100¼ G

[Amtlicher Bericht.] **Roggen** Gekündigt 50 Wispel. pr. Novbr. 52½, Nov.-Dezbr. 52, Dezbr. 1871-Jan 1872 52, Jan.-Febr. 52, Frühjahr 52 7/12 - 52⅝.

Spiritus [mit Faß]. pr. Novbr. 20⅝-20¾, Dezbr. 20⅛ Jan 1872 20⅛, Febr. 20⅛ März 20⅛ April-Mai im Verbande 20 7/12—20⅝.

In der Spiritus-Notiz vom Donnerstag, den 23. d. Mts, muß es per November statt 20 7/12, heißen 20 7/12—20⅝.

[Privatbericht.] **Wetter:** trübe **Roggen:** befestigend. Gekündigt 50 Wispel. pr. Novbr. 52½ G., Nov.-Dez. 52 bz. u B, Dezbr.-Jan. do., Jan.-Febr 52 bz. u. G., Frühjahr 52 7/12—⅝ bz. u. B., April-Mai 53 B., 52¾ G., Mai-Juni 53 B

Spiritus: fester. pr. Novbr. 20⅛—⅜ ⅜ bz., Dez 20 1/12—⅛ bz., B u. G. Jan. 20 1/12—⅛ bz., Febr. 20⅛ bz u. G., März 20¼ G., April Mai 20 7/24 — 5/12 bz., B. u. G., Mai 20⅜ bz. u. G., Juni 20 23/24 bz u. G, Juli 21¼ bz.

Berlin, 25. Novbr. [Wöchentlicher Börsenbericht] Die bisher andauernde Hausse hat wieder einmal ein Interpunktionszeichen machen müssen, d. h. sie erlitt eine kleine Einbuße; dennoch aber ist der Grundton immer in unveränderter Weise ein fester, denn auch die Bedingungen hierfür sind immer dieselben wie schon seit langer Zeit: große Flüssigkeit des Geldstandes und fortdauernde Kauflust von Seiten des Privatpublikums — und so kann die momentane Unterbrechung der Hausse auch diesmal nur eine kurze und schnell vorübergehende sein. Diese Ansicht bestätigte denn auch schon im vollsten Umfange die heutigen Börse, an welcher bereits trotz der matteren Pariser Kurse und trotzdem die Ultimo-Regulirung bereits, wie bei ihrem ersten Beginn, stets einen großen Theil der Aufmerksamkeit der Börse auf sich konzentrirte, das Geschäft einen sehr festen Charakter behauptete. So finden wir auch im heutigen Geschäfte den Schlüssel für die etwas gedrückte Stimmung der kurz vorhergehenden Tage. Dieselbe war lediglich durch Realisationsverkäufe hervorgerufen und war somit das heilsame Mittel zur Purifikation des Marktes, und wir dürfen vollständige Berechtigung der Ansicht zusprechen, daß nach der Beendigung der Regulirung sofort wieder eine lebhafte und kräftige Haussebewegung eintreten wird; die Besorgnisse, daß wir bereits — wenn wir so sagen dürfen — an einem Wendepunkte des bisher verfolgten Prinzips angelangt seien erscheint uns durchaus grundlos.

Von den bisherigen Spekulationspapieren ist nicht viel zu sagen: Lombarden schienen einen Anlauf nehmen zu wollen, doch ließ dies Feuer sogleich nach, da die Einnahmen der Bahn doch gar nicht den gehegten Erwartungen entsprechen wollen. Die Hauspartei welche bald genug einsah, daß sie mit ihren Bestrebungen nicht durchkommen würde beeilte sich denn an den vergangenen Tagen die eingegangenen Engagements schleunigst wieder zu lösen. Auch Kreditaktien waren in den letzten Tagen weniger beliebt; man hörte vielfach die Ansicht vertreten, daß das Geschäft in Betreff der ungarischen Bahnen denn doch nicht so profitabel für die Kreditanstalt sein werde, und man verfolgt mit großer Spannung alle Symptome, welche den momentanen Stand des großen Eisenbahnprojekts irgendwie eine Andeutung zu geben im Stande sein können. Franzosen blieben während der ganzen Woche fast ganz vernachlässigt. Für Italiener scheinen die in unserem vorigen Berichte erwähnten Motive bereits durchzudringen, da hiesige Spekulanten große Posten in London kaufen ließen und dort eine steigende Kursentwickelung durchsetzen.

In Rumäniern findet jetzt ein ganz absonderliches Geschäft statt. Die Spekulation hält sich davon fern, da sie die Angelegenheit für noch nicht genugsam geklärt hält, und die Obligationsbesitzer wissen nicht, was sie thun sollen; schwankend geht der Kurs der Fonds in engen Grenzen auf und ab, und anstatt vom Geschäft in diesem Effekt zu sprechen, wäre es fast besser, sie umsatzlos zu bezeichnen. Wunderbarer Weise ist in jüngster Zeit der der Kurs eher gewichen trotzdem gerade die jüngsten Ereignisse günstiger aufzufassen wären. Zwar ist der Zweck der sich bildenden Aktiengesellschaft, die mit Hrn. Dr. Strousberg verbündeten Herzöge von ihren Verpflichtungen zu befreien; doch ist ja dies unwesentlich der Thatsache gegenüber, daß dadurch gerade auch die jetzt werthlose Obligation für ihre Besitzer wieder zu einem mit Vortheil verkäuflichen Werthobjekt gemacht wird. Der Vertrag wie er durch die Firmen S. Bleichröder und die Diskontogesellschaft mit den Aktionären vereinbart ist, soll bereits die Sanktion des Fürsten Karls erhalten haben und dürfte dann auch von Seiten der Kammer angenommen werden, ob die Abdankung des Ministeriums seine Bestätigung findet oder nicht.

Das Geschäft in inländischen Eisenbahnaktien war „luftlos"; es scheint, als hätte das Privatpublikum nunmehr seine Kapitalsanlagen ziemlich beendet, und es wird daher einige Zeit vergehen müssen, um durch Verdienst und Ersparnisse neue Geldansammlungen zu bewirken.

Inländische, deutsche, österreichische und russische Fonds und Prioritäten waren in geringem Verkehr zwar doch in fester Haltung; in österreichischen Loosen von 1860 war noch verhältnißmäßig das meiste Leben. Preußische Fonds behalten ihren hohen Cours und 4½ pCt. Papiere dieser Art stehen fest auf 100¼, dieser Coursstand zeigt mehr wie alles Andere, welche Abundanz unser Geldmarkt betrifft.

Von Woche zu Woche nimmt das Kapitel „Banken" größere Dimensionen an. Das Ereigniß der vorigen Woche war die Börsenbank für Maklergeschäft die mit so großer Vorliebe begrüßt wurde und die auch was Kapitalausrüstung und durch die Wahl der Direktoren verbürgte tüchtige Geschäftsleitung betrifft, den skrupulösesten Anforderungen genügen dürfte. In jüngster Woche haben wir es nicht mit einem Zwillingspaar, sondern mindestens mit Drillichen zu thun. Die Gründungen der Provinzial-Diskonto-Bank, der Zentralbank für Handel und Industrie, ferner die Berliner Produkten- und Handelsbank fallen in diese Periode. Letztere Bank glaubt dem wirklichen Handel zu dienen wenn sie sich lediglich auf den Produktenhandel erstreckt: zwar will die Bank aber auch die gesammte Waarenbericht in ihren Geschäftskreis ziehen.

Eine ähnliche Bank, nämlich ausschließlich für russische Produkte ist in der Gründung begriffen und dürfte ebenfalls Chancen für ein gutes Gedeihen haben. Da zu Direktoren und Aufsichtsrath der neuen Gesellschaft namhafte Persönlichkeiten gewählt werden sollen die in der betreffenden Branche bereits umfangreiche Geschäfte betreiben.

Produkten-Börse.

Berlin, 25. Nov. **Wind:** SO. Barometer: 27¹⁰. Thermometer: 7° +. Witterung: trübe. — **Roggen** hat eine Kleinigkeit bessere Preise am heutigen Markte erzielt, dabei ist jedoch der Umsatz auf Termine gar sehr schwach gewesen, und die Festigkeit, welche sich aus den Notirungen ableiten läßt hat nur zweifelhaften Werth. Mit dem Verkauf der loko angebotenen Waare ging es fortgesetzt schwierig; erhöhte Forderungen fanden keine Berücksichtigung. Gekündigt 3000 Ctr. Kündigungspreis 57⅛ Rt pr. 1000 Kilogr. Roggenmehl unbelebt bei festen Preisforderungen — **Weizen** ist durch Deckungen pr Nov. beeinflußt im Werthe gestiegen. Gekündigt 10,000 Ctr. Kündigungspreis 83¼ Rt. per 1000 Kilgr. — **Hafer** loko ziemlich fest, Termine still. — **Rüböl** hat abermalige Rückschritte im Preise gemacht. Die Verkaufslust ist nicht groß aber im Uebergewicht. — **Petroleum.** Gekündigt 375 Ctr. Kündigungspreis 12⅞ Rt. pr. 100 Kilogr — **Spiritus** eröffnete sehr matt gewann jedoch allmälig recht feste Haltung und schließt ungefähr wie gestern. Gekündigt 10,000 Liter. Kündigungspreis 23 Rt. 16 Sgr. — **Weizen** loko pr. 1000 Kilgr. 68 86 Rt nach Qual., gelb 82—83 bz., ger. weißb. poln. 74 75 bz., gelber per diesen Monat 83 81—83¼ Rt., Nov.-Dez. 81½—82—81¾ bz., Febr.-März —, April-Mai 80¾—8 ¼ bz., Mai-Juni 81—8 ¼ bz. — **Roggen** loko pr. 1000 Kilgr. 55—59 Rt nach Qual. gef, 56—58½ bz. per diesen Monat 57½ - 57⅜ bz. Nov.-Dez 57 57½ bz, Dez.-Jan. —, April-Mai 5⅜ -56⅞—5⅞ bz., Mai-Juni 57—56⅞ bz. — **Gerste** loko per 1000 Kilgr große und kleine 48 60 Rt nach Qual — **Hafer** loko per 1000 Kil. 41 50 Rt nach Qual, per diesen Monat 45⅝ Nov.-Dez. 44¾ bz., Dezbr.-Jan. —, April Mai 46¼ bz, in einem Falle 45⅞ bz, Mai-Juni 46⅞ bz. Juni-Juli 47½ bz — **Erbsen** pr. 1000 Kilgr Kochwaare 55—60 Rt. nach Qual., Futterwaare 50—53 Rt. nach Qual — **Raps** per 1000 Kilgr. 108—120 Rt. — **Rübsen** per 1000 Kilogr. 106—119 Rt. — **Leinöl** loko 100 Kilgr. ohne Faß 26½ Rt. — **Rüböl** pr. 100 Kil. loko ohne Faß 29 Rt., per diesen Monat 28⅓ 28 Rt. bz, Novbr Dez do, Dez-Jan. —, April-Mai 28¹/₂₄—⅛ bz. — **Petroleum** raffin. (Standard white) pr. 100 Kilgr. mit Faß: loko 3⅞ Rt. B., per diesen Monat 12⅞ B., Nov.-Dez. do, Dez.-Jan. 12⅞ bz., Jan.-Febr. 13¼ bz. — **Spiritus** pr. 100 Liter à 100% = 10,000% loko ohne Faß 22 Rt 20—25 Sgr. bz., per diesen Monat —, loko mit Faß —, per diesen Monat 22 Rt. 13—19 Sgr. bz, Novbr. Dez 22 Rt. 3 8 Sgr. bz. u. G., 10 Sgr B., Dez.-Jan. 22 Rt 2—6 Sgr bz., April-Mai 22 Rt. 8—14—13 Sgr. bz. u. B., 12 Sgr. G., Mai-Juni 22 Rt. 12—8 Sgr. bz., Juni-Juli 22 Rt. 23—27 bz. — **Mehl.** Weizenmehl Nr. 0 11⅝ - 10¾ Rt., Nr. 0 u. 1 10¾—10 Rt., Roggenmehl Nr. 0 9 8½ Rt., Nr. 0 u. 1 8½ 8 Rt. pr. 100 Kilogr. Brutto unversteuert inkl Sack. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 pr. 100 Kilgr. Br. unversteuert inkl. Sack, per diesen Monat 8 Rt. 9 Sgr nom., Nov.-Dez. 8 Rt. 5 Sgr. bz. Dez.-Jan 8 Rt 4 4½ - 4 Sgr. bz., April-Mai 8 Rt 2½—3 Sgr. bz. (B. H. Z.)

Breslau, 25. Nov [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] **Kleesaat,** rothe, unverändert, ordinär 15 - 16, mittel 17—19, fein 20—21, hochfein 21—22 Thlr. **Kleesaat,** weiße, sehr fest, ordinär 16—17, mittel 18—20 fein 21—23 hochfein 24—25 Thlr. — **Roggen** (p. 2000 Pfd.) matter, pr. Nov. 54 B. Nov.-Dez 53½ bz. u. G., Dez.-Jan. 52¼ G, April-Mai 54⅜ ¼ bz. **Weizen** pr Novbr. 78 B. — **Gerste** pr. Novbr. 49 B. — **Hafer** pr. Novbr 43 B., Frühjahr 46½ bz. u. G. — **Lupinen** fest p. 90 Pfd. 43 50 Sgr. — **Raps** pr. Novbr. 123 G. — **Rapskuchen** gefragt, pr. Ctr. 77 78 Sgr — **Leinkuchen** begehrt, pro Ctr 95—96 Sgr. **Rüböl** matter, loko 14½ B, pr Novbr u Nov.-Dez 14 bz., Dez.-Jan, Jan.-Febr. u Febr.-März 14 B. April-Mai 13⅞ ¾ bz, Sept.-Oktbr. 13½ B. — **Spiritus** niedriger, loko pr. 100 Liter à 100% 22 11/12 B. 22 7/12 G., pr. 100 Liter a 100% pr. Novbr 23⅝ bz., Nov.-Dez 22½ G, Dez.-Jan., Jan.-Febr. u Febr.-März 22¼ B., April-Mai 22¼ ⅛ bz. u B. — **Zink** ruhig.

Die Börsen-Kommission.

Preise der Cerealien.
Breslau, den 25 Novbr.

Festsetzungen der polizeil. Kommission.

	In Silbergroschen pro preuß. Schffl feine	m.	ord. W.	In Thlr., Sgr. und Pf. pro 200 Zollpfund = 100 Kilogramm: feine		mittle		ord. Waare
Weizen w.	100-103	98	89—94	8 28 —	8 5 —	7 23 —	· 2 —	7 14 —
do g.	97—99	96	84 94	7 21 —	7 26 —	7 18 6	6 20 —	7 14 —
Roggen	70—71	67	62 64	5 15 —	5 19	5 9 6	4 27 6	5 2 —
Gerste	55 58	54	52—53	4 9	5 7 —	4 2[illegible]	4 20 6	4 9 —
Hafer	32—33	31	-30	4 8	4 12 —	4 4 —	— —	4 23
Erbsen	73—78	70	63—67	5 12	5 23	5 5 6	4 20	4 —

Per 100 Kilogramm Netto

Festst. d. v. d. Handelst. eing. Komm.

	feine Thl	Sgr	Pf	mittle Thl	Sgr	Pf	ord. Waare Thl	Sgr	Pf
Raps	12	10	—	11	20	—	10	25	—
Winterrübsen	11	22	6	11	5		10	15	—
Sommerrübsen	10	27	6	10	15	—	10	—	—
Dotter	9	10	—	9	—	—	8	15	—
Schlaglein	9	15	—	8	25	—	8	15	—

(Brsl. Hdls.-Bl.)

Bromberg 25 Nov. Witterung: Schnee u. Regen Morg. 0°, Mittags 3° +. — **Weizen** 120—25pfd. 74—76 Thlr. 126—130pfd. 77—82 Thlr pr. 2125 Pfd. Zollgew — **Roggen** 15 124pfd 50—52 Thlr. pr 2000 Pfd Zollgew **Erbsen** 48—51 Thlr pr. 2250 Pfd. Zollgew. — **Spiritus** 20¾ Thlr pr. 8000 pCt. (Bromb. Ztg.)

Meteorologische Beobachtungen zu Posen.

Datum	Stunde.	Barometer 232 über der Ostsee	Therm.	Wind.	Wolkenform.
25. Novbr	Nachm. 2	27' 10 28	+ 2 2	SO 1-2	trübe. Cu-st., Ni.
25 "	Abnds 10	27' 10 48	+ 1°9	OSO 1-2	trübe, schw. Regen
26 "	Morgs 6	27' 9 98	+ 1°0	OSO 1	bedeckt. Ni.¹)
26. "	Nachm. 2	27' 10''' 05	+ 2°0	W 0-1	bedeckt. Ni.
26. "	Abnds. 10	27' 10''' 44	+ 1°1	W 0-1	trübe. St.
27. "	Morgs. 6	27' 10''' 35	+ 1°0	NO 0-1	trübe St Ni. ²)

¹) Regen- und Schneemenge: 16 0 Pariser Kubikzoll auf den Quadratfuß.
²) Regenmenge: 3,7 " " " " "

Breslau, 25. November. Die Nähe des Ultimo wirkte bereits heute lähmend auf den Geschäftsgang ein und das überwiegende Hausse-Engagement veranlaßte eine Erhöhung der Geportsätze, welche besonders bei schles. Banken in einzelnen Fällen exorbitante Forderungen herbeiführte. Die Stimmung war bei alledem fest und die Spekulations-Effekten in gutem Verkehr, so daß die Kurse sich allseitig behaupteten. Oesterr. **Kredit** 175½-⅛ bez. u. G., per Dez. 175⅞ 176 bez. u. G., Lombarden 114⅜-⅝ bez., per Dez. 114⅝-⅞ bezahlt, Bahnen völlig unbelebt, Oberschlesische 208¾ G., Rechte-Oder-Ufer-Bahn 107 bez., Italiener auf herabgesetzte auswärtige Notiz ½ pCt. niedriger 61½ bez. u. G., Amerikaner 98 B, Rumänier 43⅞-⅞ bez. Schles. Banken trotz der abwartenden Stimmung in sehr gutem Verkehr und per Dez. stark gesucht. Schles. Bankverein 162¾-3¼ bez. per ult. Dez. 164-½ bez., Bresl. Diskontobank 145½-4¾ bez., per Dez. 146 bez. u. B., Bresl. Wechslerbank 123½ bez. u. G., per Dezebr. 124½ bz., Bresl. Maklerbank 115½ G. Ostdeutsche Bank 104½ bz, Bresl. Entrepot-Gesellschaft 100 bz u. G. Industriepapiere unbelebt, Laurahütte 114 Br., per Dezebr. 113⅜ bz., Oberschl. Eisenbahn-Bedarf 100 Br. Der Schluß der Börse war völlig unbelebt.

[Schlußkurse]. Oesterr. Loose 1860 87 bz. do. do. 1864 —. Bresl. Wagenbau Aktien-Gesellschaft —. Laurahütte 114 B. Bresl. Diskontobank 145½-44¾ bz. Schlesische Bank 163½ B. Oesterr. Kredit-Bankaktien 175⅛ bz. Oberschlesische Prioritäten 82⅞ G. do. do. 90 B. do Lit. F. —. do. Lit. G. 97⅜-⅜ etw bz u B. do. Lit. H. 97¼ G. do Lit. H. 102⅞ B. Rechte Oder-Ufer Bahn 107 bz do. St.-Prioritaten 112 bz Breslau-Schweidnitz-Freib. 131 B. do. do. neue —. Oberschlesische Lit. A. u. C. 208⅞ G do. Lit. B. —. Amerikaner 98 B, gek. 97⅛ bz Ital. Anleihe —.

Telegraphische Korrespondenz für Fonds-Kurse.

Frankfurt a. M., 25. November, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten, Besser. — Nach Schluß der Börse: Kreditaktien 308, Staatsbahn 394¼. Lombarden 201½. Fest

[Schlußkurse.] 6proz. Verein. St.-Anl. pro 1882 97¼. Türken 45. Oesterr. Kreditaktien 307¾. Oesterreich. franz. Staatsb.-Aktien 394 1860er Loose 87. 1864er Loose 141½. Lombarden 200¾. Kansas 84¼. Rockford 46½. Georgia 63. Südmissouri 73½.

Schustersche Gewerbebank 127, neue Staatsbahn 192, Elisabethbahn 246, Nordwestbahn 221½, Raab Grazer Loose 81½, Gömörer Eisenbahnpfandbriefe 79½, neue französische Anleihe vollbezahlte Stücke 88¼, South Eastern-Prioritäten 78½ Central-Pacific 88, österreich.-deutsche Bankaktien 116½, italienisch-deutsche Bank 88, Leipziger Vereinsbank 108, Provinzial-Diskontogesellschaft 127.

Frankfurt a. M., 25. November, Abends. [Effekten-Sozietät.] Amerikaner 97¼, Kreditaktien 308¼, 1860er Loose 86 13/16, Staatsbahn 394¾, do. neue 192½, Galizier 258¾. Lombarden 201¼, Silberrente 57 13/16, Elisabethbahn 246½, Nordwestbahn 221¼, österr.-deutsche Bank 116½, italienisch-deutsche Bank 88. Fest.

Wien, 25 November. (Schlußkurse.) Der „Neuen freien Presse" zufolge ist an der hiesigen Börse die dreifache Summe der vorhandenen Aktien der böhmischen Baugesellschaft zur Uebernahme angemeldet. Die Einführung der Aktien erfolgt in der nächsten Woche.

Silber-Rente 67, 60. Kreditaktien 307, 10. St.-Eisenbahn Aktien-Cert. 392, 0 Galizier 258 00. London 116, 50. Böhmische Westbahn 261, 60. Kreditloose 186 50 1860er Loose 100, 60. Lombardische Eisenbahn 200, 80. 1864er Loose 140, 80. Napoleonsd'or 9, 28.

Wien, 25 November. Abends. [Abendbörse.] Kreditaktien 308, 50, Staatsbahn 392, 50 1860er Loose 100, 60, 1864er Loose 140, 80 Galizier 258, 00 Unionsbank 270, 25, Lombarden 201, 70, Napoleons 9, 28½.

Wien, 26. Novbr, Nachmittags Privatverkehr. (Schluß.) Kreditaktien 309, 10, Staatsbahn 394, 50 1860er Loose 101, 00, 1864er Loose 141, 20, Galizier 258 50, Unionsbank 271, 40, Lombarden 201, 90, Napoleons 9, 26. Sehr fest.

London, 25. November, Nachmittags 4 Uhr. (Auf indirektem Wege.) Konsols 93¼. Italien. 5proz. Rente —. Lombarden —. Türkische Anleihe de 1865 48¼. 6proz. Türken de 1869 —. 6proz. Verein. St. pr. 1882 91⅞.

Paris, 25. Novbr., Nachmitt. 12 Uhr 40 Min. 3proz. Rente 56, 50, neueste Anleihe 91, 80. italien. Rente 64, 60, Staatsbahn 872, 50, Türken 49, 5 Amerikaner 103, 87. Träge.

Paris, 25. November, Nachmittags 3 Uhr. Höchster Kurs 56, 67½, niedrigster 56, 50 Besser.

(Schlußkurse.) 3proz. Rente 56, 55. Neueste 5proz. Anleihe 91, 95, Anleihe Morgan 506, 00. Italienische 5proz. Rente 64, 87½. do. Tabaks-Obligationen 482, 50. Oesterreichische St.-Eisenbahn Aktien (gest.) 872, 50. do. neue 8 1, 25. do. Nordwestbahn 520, 00. Lombardische Eisenbahn-Aktien 440, 00. do. Prioritäten 249, 00. Türken de 1865 49, 85. do. de 1869 287, 00. 6proz. Verein. St. pr. 1882 (ungest.) 106, 87. Goldagio 14.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen